

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: N. 2. — vierteljährlich inklusive Zustellung
pr. Post:
Inland N. 2.40, Ausland N. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Titelma. (Bahn) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgeplante Zeile oder deren Raum, im Inserentenheft 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Proclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für und
Kaufstränge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

AUSVERKAUF.

aussortirter versilberter Waaren zu bedeutend herabgesetzten
Preisen im Magazin
der Actiengesellschaft

NORBLIN, GEBR. BUCH & T. WERNER

in Warschau, Krakauer Vorstadt 67

vom 1. December 1897 beginnend, auch an Sonn- u. Feiertagen. Einmal gekaufte Waaren, die mit Zeichen M versehen sind, dürfen weder retournirt, noch gegen andere Gegenstände umgetauscht werden.

Lodzzer Vernickelungswerke

Andreas-Strasse No. 27.

GEBR. LANGE,

Andreas-Strasse No. 27.

verkupfern u. vernickeln Schlittschuhe, sowie Gegenstände jeder Art.



LINOLEUM-PROWODNIK

Linoleum in Rollen von 60 Kop. pr. □ Arschin ab.
Läufer 45 " " " " " " " " " "
Leptische 40 " " " " " " " " " "

GROSSE AUSWAHL SCHÖNSTER DESSINS

!Zur Beachtung!

Das echte Linoleum-Prowodnik trägt auf der Rückseite die Aufschrift

ПРОВОДНИКЪ

JULIAN MEISEL,

Retrikauer-Strasse Nr. 49. Telephon Nr. 60.

General-Agent der Allerhöchst befähigten Act.-Gesell. Prowodnik in Riga.

Restaurant
HOTEL MANNTEUFEL.
empfiehlt täglich frische
Holländische Austern
J. Petrykowski.

Dr. J. Abrutin,


Spezialarzt für
Haut-, venerische u. Geschlechts-Krankheiten, früher Hospitant der Wiener Klinik des Prof. Caposi, Ordinator am Pohnanskien Krankenhaus, wohnt **Krotkistrasse No. 9.** — Sprechstunden: Vorm. v. 8—10. Nachm. v. 6—8, für Damen von 3—4 und für Unbemittelte von 11½—12½ im Krankenhaus

Dr. Herm. Littwin,

Retrikauer-Strasse Nr. 59,
Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden behafteten von 8—11 und 3—6 Uhr.
System: Naturheilverfahren.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für
Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen.
Segeliana-Strasse Nr. 38, Haus Monat.
Sprechstunden von 9—11 Uhr Vorm. und von 4—6 Uhr Nachm.



4711
EAU DE COLOGNE.

mit grün-gold Etiquette und vergoldeten Korkziehern, prämiirt mit fünf Medaillen (worunter die goldene Medaille in Cöln 1875)

Alleiniger Fabrikant:
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers
FERD. MÜLHENS, Glockengasse
No. 4711 in Cöln a./Rh., Filiale in Riga.
Käuflich in allen Parfümerie- u. Drogen-Geschäften.

No. 337. Vom Medicinalamt unter No. 337 genehmigt

Allein unerschädlicher Fond.

JRIS

überall zu verlangen und nur in Blechverpackung mit der Unterschrift H. Lachs echt. Schachteln à 15, 30 und 50 Kop.
Vor Nachahmung wird gewarnt!

No. 337.

Dr. E. Sonnenberg,

hat sich nach speciellen Studien im Auslande in Lodz niedergelassen,
Haut- u. Venerische Krankheiten,
Segeliana-Strasse Nr. 14 (Ede Wolczanska.)
Empfangsstunden von 10—1 Vorm. und v. 3—7 Uhr Nachmittags.



Große Auswahl von Petersburger Schlitten stehen zum Verkauf im
Neuen Zatterial,
Wahau, Trebacka Nr. 11.

SAINT-LEHON

Der Wein
Saint-Lehon
ist als der beste aller tonischen Weine anerkannt und ist derselbe in allen Apotheken und Drogenhandlungen zu haben.

Der vereidete Rechtsanwält
St. Makow
wohnt jetzt Retrikauerstrasse 85.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten,
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ede Wolczanska Nr. 1), Haus Grobenstl.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Frisches bestes Provencer-Oel Nizza-Oel,

Ludwik Spiess i Syn L O D Z, Petrikauer-Str. Nr. 11, Scheibler's Neubau.

Frischer Lofoden-Medicinal-Thran,

diesjährigen Fanges.

Dr. med. Jozef Maybaum, Special-Arzt für Magen- u. Darmkrankheiten empfängt täglich von 10-11 Uhr Vorm. und 4-6 Uhr Nachm. Sde Segeliana- und Sachobnia-Strasse.

Inland

St. Petersburg.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat die Genehmigung erteilt, vom 1. Januar 1898 bei der Post- und Telegraphen-Klasse der Postämter sechsallseitigen Stadtschule eine Lehrwerkstatt zur Ausbildung von Telegraphen-Aufsichtern zu errichten...

gezählten Fahrpreis mit eingeschlossen. An der Reise können nur Kaufleute und Industrielle mit ihren Familien Theil nehmen; Juden jedoch sind ausgeschlossen.

Taschkent. Die „Туркостанск. Вѣдом.“ enthalten nachstehende Erklärung der Redaktion: „Die heutige Nummer erscheint nicht 1/4 Bogen stark, wie das notwendig war, sondern enthält einen Bogen und eine Beilage, die auf Schreibpapier und nicht auf Zeitungspapier gedruckt ist...“

Aus der russischen Presse.

Der „Cahrs“ beschäftigt sich heute mit dem Erlöns Milan, der bekanntlich bei dem größten Theil unserer Presse schlecht angeschrieben steht:

„Die Ankunft des „höhen Genies“ Serbiens in Belgrad hat natürlich schon für das unglückliche Königreich schlimme Folgen gehabt. Den letzten Telegrammen zufolge steht Serbien am Vorabend einer bewaffneten Erhebung...“

Die durch den deutsch-chinesischen Zwischenfall hervorgerufenen englischen Absichten, einen Theil von China zu occupiren, geben den „Map. Orr.“ zu nachstehenden Betrachtungen Anlaß: „Der englische „Appetit“ auf fremde Territorien pflegt durch die Schnelligkeit seines Entsetzens und durch seine Unmäßigkeit zu verblüffen...“

fißt genommen haben. Den Anstoß dazu gab die Thatfache, daß eine kleine Abtheilung deutscher Marinesoldaten die englische Stadt Kaint-Schau besetzt hat. Es ist sehr möglich, daß Deutschland beabsichtigt, diesen Punkt als bequeme Station für sein Orientschwader zu behalten...

Geld und Währung.

(Aus dem „St. Pet. Herald.“)

III.

Ueber die Doppelwährung (internationaler Bimetallismus.)

Das berühmte gewordene Wort vom Zeichen des Berlehrs, unter dem wir stehen, ist in gleicher Weise auf die Währung anwendbar. Die Geldwirtschaft hat erst im letzten Viertel dieses Jahrhunderts dank dem riesigen Aufschwung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und ökonomischen Lebens ihre volle Bedeutung gewonnen...

Rußland hat freilich mit der weseuropäischen Bewegung in der Währungsfrage nicht Schritt halten können, da seine industrielle und kulturelle Entwicklung, die Bildung seines Volkes noch lange hinter der weseuropäischen zurückstand und zurückbleibt.

Bei der Schwierigkeit des in Rede stehenden Themas darf es allerdings nicht Wunder nehmen, daß die Währungsfrage längerer und mehrfacher Auseinandersetzungen bedarf, bevor sie in das richtige Bewußtsein der Bevölkerung einbringt; solche Auseinandersetzungen sind bei uns so nöthiger geworden, als die ganze Währungsreform mit großartiger Schnelligkeit durchgeführt worden ist...

Wir wenden uns zunächst dem Bimetallismus als der älteren Währungsreform, die auch

in einem internationalen Abkommen zuerst ihren Ausdruck gefunden hat. Das Wort „Bimetallismus“ rührt bekanntlich vom Italiener Gernuschi her, der seit 1876 für die Durchführung dieses Währungssystems in allen Ländern seine ganze Kraft eingesetzt hat.

Zur Durchführung ihrer Ideen haben die deutschen Bimetallisten den „Deutschen Verein für internationale Doppelwährung“ gegründet, welcher seit 1880 eine eigene bimetallistische Correspondenz und ein eigenes Organ: „Der Kampf um die Währung“ und „Schriften“ herausgibt; ebenso besteht ein Verein der englischen Bimetallisten unter dem Namen „International monetary Standard Association“.

Alle diese Behauptungen gehen von falschem Princip aus und entbehren der festen Grundlage. Bei dem festigen Preisstand des Silbers würde eine internationale Regelung des Silberpreises, d. h. eine künstliche Hebung seines Preises nur der Speculation, resp. denseligen Ländern zu Gute kommen, die das Silber als gefestigtes Zahlungsmittel unter einer sehr hohen Relation des Silbers zu Gold geprägt haben...

Das nun die Preisverbilligung als Folge der Silberentwertung und die Leben der Landwirtschaft betrifft, so sind beide Argumente vollständig unhaltbar. Geld spielt bei der Bildung des Preises nur eine formelle Rolle, der Preis hängt in erster Linie von vielen anderen Factoren ab, von den realen volkswirtschaftlichen Kräften und Bedingungen, wie Lepis sagt.

Das Beispiel Nordamerikas kann diese Erwägungen bestätigen. Nordamerika ist das Land einer thatsächlichen Doppelwährung, es hat einen Ueberfluß an Umlaufmitteln, seine Grenzen sind durch hohe Schutzollschranken abgesperrt, und trotzdem haben die nordamerikanischen Preise eine Tendenz zum Sinken und weisen mindestens eine ebenso starke Depression auf, wie die Preise in Europa.

empfehlung zu... Dr. med. Jozef Maybaum... Dr. med. Jozef Maybaum... Dr. med. Jozef Maybaum...

erste warschauer-... Dr. med. Jozef Maybaum... Dr. med. Jozef Maybaum... Dr. med. Jozef Maybaum...

Ausland.

Oesterreich. Wien, 24. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die zweite Lesung des Ausgleichs-Provisoriums beginnen sollte, kam es zu dem gewaltthätigen Ausbruch der Leidenschaften, auf den man seit Wochen gefaßt sein mußte. Ein verhältnismäßig geringfügiger Streit der Deutschnationalen mit dem Präsidenten, wie er schon oft vorgekommen, gab den Anlaß, daß der Abgeordnete Wolf von Gzechen und Polen überfallen und derartig gemißhandelt wurde, daß er fast in Lebensgefahr gerieth, daß ein Gleiches dem Prager deutschen Universitätsprofessor Pfersche widerfuhr und daß endlich eine wilde Prügelei zwischen Polen, Gzechen und Deutschen entstand. Die Sitzung hatte schon mehrere Stunden gedauert und unter Interpellationen und namentlichen Abkündigungen einen langweiligen Verlauf genommen, als der Abgeordnete Dr. Dpl den Antrag stellte, über Petitionen nicht mehr namentlich abzustimmen. Die Linke opponirte stürmisch diesem Schachzug zur Verhinderung der Obstruktion. Schönere verlangte das Wort, das ihm der Präsident Abrahamowicz verweigerte. Da eilte Schönere auf die Estrade, schlug mit der Faust auf das Präsidentenpult und ergriff die Glocke. Der Präsident erklärte, die Sitzung nicht fortsetzen zu können. Ein Abgeordneter der Rechten entriß Schönere die Glocke, worauf die Anhänger Schönere's und die Mitglieder der deutschen Volkspartei auf die Estrade stürmten und sie besetzten, wogegen die Gzechen und Polen heftig protestirten. Nach einer Viertelstunde erschien der Präsident Abrahamowicz, von Pflütsen empfangen, wieder im Saal, und da die Deutschnationalen die ganze Estrade besetzt hielten, forderte er die Ordner auf, ihres Amtes zu walten. Wolf verlangte abermals für Schönere das Wort. Abrahamowicz suchte mit ironischem Lächeln die Ähneln und machte eine verneinende Bewegung. Da schlug Wolf mit der Faust auf den Tisch des Präsidenten und rief ihm zu: „Das ist ein Rechtsbruch!“ Dies gab das Signal zum Ausbruch des Sturmes. Polen und Gzechen stürzten mit Wuthgeheiß auf die Estrade, um die Deutschnationalen zu verdrängen. Der Präsident unterbrach abermals die Sitzung und verließ den Saal. Der ezechische Abgeordnete Bzjnowski, ein herkulischer Mann, drängte sich Schulter an Schulter an Wolf heran, und beide blickten sich herausfordernd ins Auge. Endlich lagte Wolf, ergriff die Präsidentenglocke und schwang sie, um zu läuten. Bzjnowski entriß ihm die Glocke mit blitzähnlichem Griff, hob sie empor und schlug damit Wolf ins Gesicht. Wolf wurde todtenbleich, der Zwicker fiel in Scherben herab. Wolf stand einen Moment saffungslos. Alle deutschen Abgeordneten schrien empört über die brutale Mißhandlung Wolfs auf; auch von der Galerie hörte man Rufe des Schreckens. Wolf wählte sich auf seinen Begner stürzen; aber der polnische Abgeordnete Potocel ging mit erhobenen Händen auf ihn los, sagte Wolf am Halse und begann ihn zu würgen; zugleich schlugen die ihn umringenden Gzechen und Polen mit Fäusten auf Wolf, saßten ihn an den Kleidern, den Schultern und Armen und rissen ihn über die Stufen der Estrade herunter. Von allen Seiten eilten die deutschen Abgeordneten Wolf zu Hilfe, der aber in den Knäuel seiner Bedränger so fest eingeklemmt war, daß man ihm nicht einmal nahe kommen konnte, also von Beistand nicht die Rede war. Seine Kleider waren bereits zerstückt, und er wurde sogar an den langen Haaren gerissen. Viele Zeugen bezeugen, daß der Pole Potocel den ersten Faustschlag noch dazu von rückwärts auf Wolf geführt habe. Wolf war leichenblau und schlug mit den Händen um sich, während ihn seine ezechischen und polnischen Begner hin- und herzerrten und ihm unausgesetzt Faustschläge und Rippenstöße versetzten. Endlich warf sich der Prager deutsche Universitätsprofessor Pfersche ins Gedränge, um Wolf zu helfen, wurde aber alsbald selbst von Gzechen und Polen umringt und bedrängt. Er rief dem Polen Potocel, der rücklings auf Pfersche loslag, zu: „Sie selber schußt! Sie schlagen und verdrängen sich dann! Pfersche war bald in schwerer Bedrängniß; er rief seinen Begnern zu: „Wenn Sie mich nicht loslassen, ziehe ich mein Messer!“ Und er zog das Messer aus der Tasche, wodurch die Wuth seiner Angreifer noch gesteigert wurde. Abg. Dr. Temsch, Wolfs Secundant in dem Duell mit Badeni, nahm Pfersche das Messer weg und warf es über die Köpfe der herandrängenden Abgeordneten in eine Ecke des Saales; im Fluge verlegte es Seemann an der Hand. Pfersche versichert, daß er das Messer nicht öffnete. Wolf wurde inzwischen von einer so großen Uebermacht bedrängt, daß man fürchtete, er werde zu Boden gerissen und zertreten werden. Die Gruppe der aufeinander schlagenden und stoßenden Abgeordneten, die auch Fußtritte untereinander ausihielten, wälzten sich im Saale hin und her, und einzelne Abgeordnete kamen miteinander in Streit und Handgemenge. Der Deutsche Abg. Ohom erhielt von einem unbekannt gebliebenen Polen einen Schlag, worauf er denselben sichtlich durchprügelte. Schönere ergriff einen Ministerstuhl und drang damit auf die Gzechen ein, die ihm den Faustkeil entrißen und Faustschläge versetzten. Die surschbare Scene schien kein Ende nehmen zu wollen. Die nichttheilnehmenden Abgeordneten und das Publikum sahen mit Entsetzen dem Kampfe zu. Von der Galerie hörten man schreien: „Sie

schlagen ihn tod! Er kommt nicht lebendig heraus! Am Gottes willen, helft ihm!“ wobei einmal Wolf, einmal Pfersche gemeint war. Bei der ganzen Scene gab es ein unausgesetztes Toben, Schimpfen und Brüllen. Plötzlich ging Graf Wetter auf die Estrade, packte ein Glas voll Wasser und goß es über die Kämpfenden. Erst nach einer halben Stunde machten Ermüdung und Erschöpfung dem Kampfe ein Ende, und die aufgeregten Abgeordneten wurden von ihren Kollegen aus dem Saale gedrängt. Erst dann erschien der Präsident Abrahamowicz wieder und erklärte die Sitzung für geschlossen.

Frankreich. In der Dreyfus'schen Angelegenheit ist am Mittwoch ein behördlicher Schritt geschehen, der beträchtliches Aufsehen erregt. Die Polizei nahm in Begleitung eines Delegirten des Ministers des Innern eine Hausdurchsuchung in der pariser Wohnung des Obersten Picquart vor. Es wurden einige Schriftstücke beschlagnahmt.

Das überraschende Vorkommniß hat eine Fluth von Gerüchten und Behauptungen hervorgerufen, die nur der getreue Spiegel der allgemeinen Unkenntniß des wirklichen Standes der Dinge sind. Es wird behauptet, die Enquete werde sich nunmehr in eine gerichtliche Untersuchung verwandeln; von nun an werde General Pellieux als Untersuchungsrichter handeln; Picquart werde als Zeuge vernommen werden und seinen Eid leisten. Auf eine Anzeige Esterhazy's hin sei die Hausdurchsuchung bei Picquart auf Befehl Pellieux's erfolgt, welcher bereits im Besitz eines vom General Sauffier ausgestellten Mandates gewesen sei, das die Enquete in eine Untersuchung umwandelte. Dieses neuerliche Vorgehen, welches die öffentliche Meinung zurückerstarrte, ermüdete zugleich dem Major Esterhazy, wenn er unschuldig befunden werde, den Vortheil eines Einstellungsbeschlusses zu genießen.

Von anderer Seite wird angegeben, die Hausdurchsuchung sei durch einen anonymen Brief veranlaßt worden, unterzeichnet „Ein Patriot“, den der Kriegsminister empfing und worin es hieß: „Suchen Sie in der Rue Duon Billareau Nr. 3! Sie werden dort viel über die Affäre Dreyfus finden.“ Der Mann spricht von einem weiblichen Mädechen, der vorliege. Nach einer Nacht- ausgabe des Temps soll der Polizeicommissar gesagt haben: „Was wir gefunden haben, bestätigt reichlich, was wir bereits wußten.“ Des Weiteren wird berichtet, die Beweise, welche man in dem Material Schener's enthalten glaubte, seien in Picquart's Besitz gewesen und infolge der Hausdurchsuchung in die Hände Pellieux's gefallen. Ferner wird erzählt, daß Picquart vor seiner Abreise das erwähnte Zimmer gemiethet habe, um dort die wichtigen Schriftstücke zu verbergen. Picquart soll ferner dieses Zimmer mit einer starken Eisenthür haben versehen lassen, und während die Arbeiter dort beschäftigt waren, hätten zwei Dienstleute den gestern beschlagnahmten Koffer bewacht, der eine umfangreiche Correspondenz enthielt.

Der Figaro erklärt die Hausdurchsuchung für einen ungeschicklichen Schritt des Generals Pellieux, der gestern Mathieu Dreyfus vernommen und verurtheilt habe. Auch andere Blätter protestiren gegen die in Picquart's Wohnung in dessen Abwesenheit vorgenommene Hausdurchsuchung.

Die nächsten Tage müssen ja eine gewisse Aufklärung bringen, und es muß sich dann zeigen, ob die Anhänger von Dreyfus Recht behalten, die wie die Agence Havas heute melden, die Revision des Proceßes als unvermeidlich betrachten. Thatsache ist andererseits, daß man von vielen beachtenswerthen Seiten der Regierung, im Besonderen den Militärkreisen, den ersten Willen, die Wahrheit an's Licht zu bringen, nicht zutraut. Auch der Figaro warnt vor Erschließungsversuchen, die bei dem zur Verfügung stehenden Materiale fruchtlos verlaufen müßten. Dem Figaro zufolge verhörete General Pellieux Mathieu Dreyfus, welcher zum ersten Male unter Eid vernommen wurde. Die Aussagen waren von größter Wichtigkeit. Niemand hat nunmehr den Muth, noch die Macht, die Affäre zu vertuschen. Pellieux wird zunächst durch Sachverständige die Schrift des Grafen Esterhazy mit dem Bordereau verglichen lassen. Gegenwärtig forschet Pellieux nach der Personlichkeit, welche das Bordereau seiner Zeit, welche Summe sie dafür empfing. Ferner beschäftigt Pellieux bei den verschiedenen Bottschaften anzufragen, ob sie thatsächlich gewisse Documente erhielten.

Im Leitartikel des genannten Blattes feiert Zola die Haltung Schener's, über die alle sich getäuscht hätten. Er sei der wahre Apostel der Wahrheit und der Gerechtigkeit, ein echter Heros. Zola verlangt die Beseitigung des begangenen Rechtsirrhumes, verhöhnt diejenigen, welche internationale Verwicklungen beschwören und rath zur Beruhigung und Aufklärung der Masse, die ein blöder Antisemitismus kopfscheu gemacht habe.

taktion in der Petrikauer Gouvernements-Regierung vergeblich werden:

1) Am 2. (14.) Dezember 1897 die Pflasterung eines Theils der Zargewka-Straße, von der Summe von 12,612 Rbl. 50 Kop. an;

2) An demselben Datum die Pflasterung eines Theils der Ogdowka-Straße von 10,901 Rbl. 74 Kop. an und

3) Am 9. (21.) Dezember 1897 die Pflasterung eines Theils der Nawrot-Straße, von 17,768 Rbl. 38 Kopelen an. Die näheren Pflasterungsbedingungen können täglich in der Administrations-Abtheilung der Petrikauer Gouvernements-Regierung eingesehen werden.

— Pro domo. Der Lodger Correspondent des „Kur. Codz.“ nahm sich in der letzten Zeit wiederholt die Freiheit, unsere Thätigkeit zu belächeln und den Sinn verschiedener Notizen vollständig entstellend wiederzugeben. So brachten wir vor Kurzem eine satyrische Mittheilung über die Schließung des „Chateau de Fleurs“ und der weise Correspondent, der unsere Worte entweder ernst genommen oder einfach nicht verstanden hatte, fand in dieser Mittheilung unser Bedauern über dieses Ereigniß und den Versuch, unsere Leser wegen des Verlustes dieser Kunsthalle (!) zu trösten. — Da uns das Object zu geringfügig war, uns in eine Polemik mit dem Correspondenten einzulassen, so schwiegen wir einfach und dies scheint den Herrn zu weiterem Thun ermuntert zu haben, denn in einer der letzten Nummern des „Kur. Codz.“ zieht er abermals gegen uns zu Felde und zwar wegen des in Nr. 264 unseres Blattes enthaltenen Artikels „Die Steinkohlen-Zufuhr nach Lodz.“ Troßdem dieser Artikel vollständig objectiv gehalten und mit Ziffern ausgestattet war, die behördlich ermittelt und festgestellt worden, zieht uns der Correspondent des „Kur. Codz.“ nicht nur der Parteilichkeit, sondern er geht sogar soweit, uns zu verdächtigen, als ob wir von Seiten des hiesigen Kohlen-Consortiums beeinflusst — oder gerade heraus gesagt — bestochen worden wären.

Indem wir nun diese geschäftige Insinuation ganz energisch zurückweisen, ersuchen wir den ehrenwerthen Correspondenten, sich in Zukunft jeder Bevormundung und Kritik unsrer journalistischen Thätigkeit zu enthalten.

— Zur Kohlenkrise. Der stellvertretende Direktor des Eisenbahn-Departements macht durch ein Telegramm bekannt, daß zur Befestigung der Kohlenkrise in Warschau von 24. November an der Transport wagonweise auf dem Umweg von Zwangorod (an der Dabrowaer Bahn) und von den Stationen Szonog, Szonowie und Szermiedzyce über Zwangorod nach Praga und nach dem Reichselbahnhof in Warschau angeordnet ist, unter Anwendung des für die kürzesten Entfernungen geltenden Tarifs.

— Die großen Süttenwerke und Graben-Gesellschaften nehmen sich der Sache der Volksaufklärung in erteillicher Weise an. Die Aktiengesellschaft Guta Pantowa hat zur Gründung von Schulen auf ihrem Territorium 10,000 Rubel gespendet, die französische-italienische Aktiengesellschaft der Kohlenruben „Paris“ hat einer neu zu gründenden Schule in der Colonie Warpa die nöthigen Räumlichkeiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. In Dabrowa Gorna werden aus den Erparnissen der Schulabgaben zwei Knaben- und eine Mädchenschule errichtet, und in Guta Pantowa sollen bei den zwei schon vorhandenen Schulen je zwei neue Parallellassen eingerichtet werden. Die neu anzustellenden Lehrer erhalten ein Salär von 680, die Lehrerinnen 475 Rbl., und je 180 Rubel Quartiergeld.

— Wegen Verletzung des Fahrreglements sind in der Zeit vom 7. bis zum 21. November 45 Drohschuldführer von den Chagren der Polizei angehalten und zu gerichtlicher Verantwortung gezogen worden.

— Ueber die Frage, in welcher Weise das Geträumelmonopol auf den Eisenbahnstationen gehandhabt werden wird, erhalten wir von kompetenter Seite folgende Mittheilungen: Die Stationen werden in zwei Kategorien getheilt: in diejenigen mit Buffets erster Klasse, wo die Züge längere Zeit halten, wird es gestattet sein, Spirituosen glasweise zu verkaufen, während die Buffets zweiter Klasse, an denen nur kalte Speisen verabreicht werden, nur den sogenannten Monopolshops verkaufen werden. Beide Kategorien von Buffets müssen alle Spirituosen aus den Kroneniederlagen beziehen. Der flaschenweise Verkauf von Getränten wird überall ausnahmslos verboten sein. Für den glasweisen Verkauf wird eine spezielle Taxe eingeführt. Jedes Stationsbuffet steht unter der Aufsicht der nächsten Kreisbehörde, die im Fall einer Uebertretung des Reglements das Recht hat, das Patent des Inhabers des Buffets zu nehmen und einer beliebigen anderen Person zu geben.

Unentschieden ist bisher die Frage, welche Bedingungen für die an den Chausseen gelegenen Poststationen geschaffen werden sollen. In den Gouvernements, wo das Monopol schon eingeführt ist, giebt es keine Chausseen mit regelmäßigem Post- oder Dilligence-Verkehr, sodas erstklassige Chausseen mit Buffetsstationen wie z. B. zwischen Lodz und Kalisz oder Lodz und Kutno in der bisherigen Monopolpraxis noch nicht vorgekommen sind.

— Von der Lodger Ringbahn. Aus Petersburg wird telegraphirt, daß in diesen Tagen unter dem Vorß des Departements-Direktors eine Sitzung der Commission in Sachen der Erbauung der Lodger Ringbahn stattgefunden hat. Auf dieser Sitzung wurde über den Vorschlag

Resultate der Abiturienten-Prüfungen im Jahre 1896.

Zu neuesten Heft des „Journal des Ministres der Volksaufklärung“ ist der Rechenschaftsbericht über die Reifeprüfungen im Jahre 1896 abgedruckt. Dem umfangreichen Material entnehmen wir Folgendes:

Anhalten zur Erlangung von Reifezeugnissen gab es in Rußland im Berichtsjahre im Ganzen nur 176, die noch dazu äußerst ungleichmäßig auf das weite Reich vertheilt erschienen. Die Bezirke von Petersburg, Moskau und Warschau z. B. entfalteten 75 Gymnasien, alle übrigen 10 Bezirke nur 100, während 1 Gymnasium auf das Kurlelandgebiet entfällt. Regierungs-Gymnasien gab es 166, Kirchenschulen (russische) 5 und Privatgymnasien nur 5 (3 in Petersburg und 2 in Moskau).

Es ist die „Hoz. Ppoma“, welche an dieser Stelle bemerkt: „Eine so geringe Privatinitiale in der Ausbreitung, sei es auch der classischen Bildung dürfte schwerlich in irgend einem anderen Culturlande anzutreffen sein. Man kann annehmen, daß die Privatinitiale unter günstigeren, weniger einengenden Bedingungen in ungleich größerem Umfange sich geltend machen würde.“

Entsprechend der angeführten Zahl der Gymnasien ist auch die Zahl der im Jahre 1896 zum Schlußbeamen Zugelassenen eine geringe gewesen: in den Kronsgymnasien 2621, von denen 136 durchfielen; von den Geprüften der Kirchenschulen fielen 5 durch, von denen der Privatgymnasien keiner. Im Ganzen erhielten Reifezeugnisse 8796 Personen. Den Steln des Anstoßes bildeten wie immer die schriftlichen Prüfungen. Die 136 Durchgefallenen der Kronsgymnasien erhielten im Ganzen 380 ungenügende Nummern, davon 308 im Schriftlichen. 152 Externe hatten 242 ungenügende Urtheile im Schriftlichen aufzuweisen und waren natürlich durchgefallen. Ueberall ist in dieser Beziehung das Lateinische maßgebend gewesen, in zweiter Reihe die Mathematik, in dritter — die russische Sprache, wobei hervorgehoben wird, daß auffallender Weise gerade die Gymnasien Innerrußlands ungenügende Urtheile im schriftlichen Russisch aufwiesen. In dieser Beziehung zeigt sich besonders hartnäckig der St. Petersburger Bezirke, in welchem die „Dithographie“ gegen 1896 sich sogar noch verschlechtert hat.

Das Alter der mit dem Reifezeugniß Entlassenen betrug bei 77 Procent über 19 Jahre, Siebzehnjährige gab es nur etwas über 4 Procent.

Von den als reif entlassenen 8796 Abiturienten traten 246 in Universitäten, 478 in Special-Lehranstalten, der Rest blieb noch unentschieden. Das juristische Studium wählten 1095, das medicinische 1006, das physiko-mathematische 915, das historisch-philologische 5 Personen.

Tagesschronik.

— Ordensverleihung. Dem Gehülfen des Warschauer Generalgouverneurs, Sr. Durchlaucht Fürst Dolenki, ist Allerhöchstdit gestattet worden, das ihm verliehene Großkreuz des österreichischen Franz-Josephs-Ordens anzunehmen und zu tragen.

— Laut Bekanntmachung des Magistrats werden folgende Arbeiten mittelst Ei-

der Wiener Bahn, die Lodzer Fabrikbahn anzukaufen und eine Eisenbahnlinie Petrikau-Lodz-Kutno zu bauen, beabsichtigen.

Die Kohlenpreise in Warschau sind im Engrosverkauf wieder zu der normalen Höhe zurückgekehrt. Die Händler verkaufen das Pud zu 16 1/2 Kop. und einen Korzec (6 Pud) zu 1 Rubel. Im Detailverkauf aber sind die Preise noch recht hoch: sie schwanken zwischen 18 und 22 Kop. per Pud. Um auch hier normale Preise einzuführen, beabsichtigen die Behörden, eine verbindliche Tage herauszugeben oder ähnliche Zwangsmaßregeln zu treffen.

In Tomaszow hat kürzlich eine Versammlung der Bürger stattgefunden, in welcher zwei wichtige Fragen entschieden wurden. Die eine ist rein lokaler Charakter, sie betrifft die Anweisung von 5000 Rubeln zum Zweck der Einrichtung einer eigenen Friedensrichter-Kammer in Tomaszow, die andere ist für das ganze Reichsgebiet von weittragender Bedeutung. Es wurde nämlich beschlossen, daß die Stadt die Hälfte der Ankosten, die mit der Gründung und dem Unterhalt der vom Curator versprochenen Realschule verbunden sind, auf sich nehmen solle. Diese Angelegenheit ist einerseits bei dem großen Mangel an Realschulen in Polen, andererseits bei der bevorstehenden Eröffnung eines Polytechnikums in Warschau von allgemeinerem Interesse.

Das Petrikauer wird und berichtet, daß der Finanzminister im Prinzip seine Einwilligung gegeben habe, daß der Petrikauer städtische Creditverein seine Operationen auch auf die Kreisstädte des Gouvernements ausdehnen. Bisher haben drei Städte, Noworadomsk, Tomaszow und Bendin, den Wunsch ausgesprochen, dem Creditverein beizutreten. Die Details dieser Frage sollen auf der nächsten Generalversammlung berathen werden.

In diesen Tagen hat die Geheimpolizei in Warschau wieder eine jüdische geheime Lotterie entdeckt, diesmal aber keine Geld-, sondern eine Pfandlotterie. Es wurden, wie die Aufschrift auf den Billeten besagt, Uhren, Ketten und andere Werthsachen ausgespielt, deren Zahl genau der Anzahl der Gewinne in der polnischen Klassenlotterie gleich war, und auch die Nummern der Gewinnlosen waren dieselben wie in der Klassenlotterie. Obgleich die Billette nur 1 bis 5 Kopelen kosteten, brachte die Lotterie doch recht hübsche Summen ein, da in jeder Klasse nicht weniger als 20,000 Lose verkauft wurden. Viele Kunden nahmen ganze Serien von 50 bis 100 Stück auf einmal. Die Geheimpolizei hatte erfahren, daß die Billette in der Typographie von Rozwadower in Kalenik gedruckt wurden, und überprüfte dort einen Schriftsetzer gerade bei der Arbeit. Von ihm erfuhr die Polizei auch die Namen der beiden Juden, die die Billette bestellten hatten. Sie sind beide verhaftet und dem Gericht übergeben.

Zum Barcewicz-Concert. Wie wir einem uns freundlich zur Verfügung gestellten Privattelegramm entnehmen, hat Meister Barcewicz am 25. d. M. in Leipzig gelegentlich seines Auftretens im Gewandhause einen Riesenerfolg erzielt und war es besonders der künstlerische Vortrag des Konzerts von Bruch, der das Publikum zu wahrer Begeisterung hinriß. Nun, die hiesigen Kunstfreunde, welche sich für das am 4. d. M. stattfindende Barcewicz-Concert lebhaft interessieren, werden ja Gelegenheit haben, diese Piacce zu hören, denn sie bildet die erste Nummer des gewählten Programms.

Indem wir schließlich darauf hinweisen, daß an dem Concert die jugendliche Sängerin Fräulein Rosa Kapacka und Herr Professor Urlein Theil nehmen werden, bemerken wir, daß der Billetverkauf in der hiesigen Filiale der Firma Gebelner & Wolf eröffnet ist.

Aus dem Geschäftsverlebe. Zur Sommerseason für Kamengarnwaaren-Fabrikanten. Trophem im Inlande Chappeseide in bester Qualität produziert und gefärbt wird, bezieht man noch heute ausländische Seide, die in Qualität durchaus keinen Vorzug vor unserem inländischen Product aufweist. Man kauft eine Primaware am Plage bei Herrn Eduard Heilmann, ebenso ist die Seidenfabrik von Ziebold & Komp. hier, Petrikauer-Strasse Nr. 252 für Ballfarben in Seide durchaus leistungsfähig.

Dankfagung. Im Namen des Baukomitees des orthodoxen Asyls spricht der Geistliche Rudlewski dem Verwaltungsrath der Lodzer Handelsbank für die anlässlich des Jubiläums der Bank gespendete Summe von 1000 Rubeln seinen tiefgefühltesten Dank aus. Die genannte Summe war dem orthodoxen Kirchenvorstand zur Disposition nach eigenem Ermessen übergeben worden und ist vom Herrn Polizeimeister Staatsrath Chrzanowski dem orthodoxen Waisenanstalt überwiesen worden.

Der Kirchen-Gesang-Verein der Trinitatis-Gemeinde hält am Dienstag Abend präcis 8 Uhr im Vereins-Lokale seine General-Versammlung ab und werden die Herren Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Verwaltung von Helenenhof, die bekanntlich fortwährend besteht ist, Abwechslung zu schaffen, wird die Besucher heute abermals mit einer Neuverung, nämlich mit einem Schlitten-Caroussel auf dem Gise, überraschen. Außerdem empfiehlt die Verwaltung „Brillante Eisbahn“, auf der eine Aufenthaltsstunde zum Erwärmen und Ausruhen errichtet worden ist.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Warnung der bekannten großen Theaterraum. S. S. Popow bei.

Bergung-Anzeiger. Thalia Theater: heute „Die Fledermaus“, Operette, morgen „Der Raub der Sabinerinnen“, Lustspiel.

Victoria-Theater: Polnische Theater-Vorstellung.

Helenenhof: Eisbahn und Schlitten-Caroussel.

Grand-Restaurant im Concert-Haus: Concert der Wiener Damen-Capelle Suhrer.

Restaurant Frankfurt: Auftreten eines internationalen Künstler-Ensembles.

Urania: Variete-Vorstellung.

Panorama an der Schul'schen Passage: die Schlacht bei Biliters.

Hotel International: Musikalische Aufführungen.

Restaurant S. Rydzal: Concert der „Wiener Schwalben“.

Neuere Nachrichten.

Petersburg, 25. November. Die Frau des Dr. Ell erschöpfte im Irren ihre ein- und fünf Jahre alten Söhne. Die achtjährige Tochter flüchtete in das Nebenzimmer. Die unglückliche Mutter feuerte gegen sich selbst einen Schuß ab. Das kleinste Kind war sofort todt, der ältere Knabe und die Mutter liegen hoffnungslos darnieder. Die Frau war erst unlängst aus einer Nervenanstalt heimgekehrt.

Bromberg, 25. November. Bei den Truppenübungen unweit der Stadt Kadel ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die vor einem Infanterie-Munitionswagen gespannten Pferde gingen durch und rasten in eine Colonne des in Bromberg garnisonirenden 129. Infanterie-Regiments hinein, wobei sieben Soldaten schwer verletzt wurden. Die Verletzten wurden sofort hierher gebracht.

Berlin, 25. November. Eine der „Börs. Ztg.“ übermittelte Shanghaier Depesche des „Bör. Dollz.“ besagt: In Folge der Besetzung der Kiao Tschan-Bucht durch die Deutschen erhielt der neuernannte chinesische Gesandte am Berliner Hofe Hu-Hai-Guan die Befehle, nicht abzureisen. Die Vizelkönige der Seeprovinzen erhielten Befehle, die Befehlungen der Küstenforts zu zerstreuen, weil die Peking-Regierung fürchte, andere Rächte könnten verführt werden, Deutschlands Beispiel zu folgen. Es verlautet, daß, nachdem die Deutschen gelandet waren und die Forts und die Bucht besetzt hatten, der Tsungli-Yamen den General Sir-Kuang-Tsai anwies, sie mit 8000 Mann zu vertreiben. Alle verfügbaren Kriegsschiffe und Torpedoboote des Südgewässers wurden nach Norden beordert. Die südlichen Vizelkönige erhoben jedoch dagegen Einspruch. Der Tsungli-Yamen nahm diesen Befehl zurück, als er erfuhr, daß Deutschlands Vorgehen wahrscheinlich von Rußland und Frankreich unterstützt werden würde.

Bremen, 25. November. In der hiesigen Umgegend, namentlich in Achim, herrscht die egyptische Augenkrankheit in heftiger Weise. Eine Reihe von Schulen mußte auf zwei Wochen geschlossen werden.

Sinsbrud, 2. November. Bei einem Brande in St. Johann sind drei Kinder des Wirthschaftsbefizers umgekommen.

Wien, 25. November. Die Mitglieder des Präsidiums, die Schriftführer, Ordner und die parlamentarische Commission des Abgeordnetenhauses hielten eine Sitzung ab, worin Anträge auf eine Aenderung der Geschäftsordnung beschlossen wurden. Es sollen die namentlichen Bestimmungen abgeschafft und Abgeordnete, welche die Sitzung führen, vom Präsidenten ausgeschlossen werden. Ferner wurde die Errichtung einer militärischen Parlamentswache mit einem Officier an der Spitze und die Abschließung des Präsidentenstuhles durch Barriären beschlossen.

Wien, 25. November. Im Abgeordnetenhaus erscheint Präsident Abrahamowicz um 1 Uhr 35 Minuten im Saal. Auf der Ministerbank sind sämmtliche Minister anwesend. Die Zugänge zum Präsidium sind durch Thüren abgsperrt. Der Präsident wird beim Befolgen der Tribüne mit lauten, ironischen „Heil“-Rufen links und sodann mit stürmischen „Psst“-Rufen links empfangen. Der Präsident will sprechen, Abgeordneter Wolf ruft: „Ein Anderer soll das Präsidium führen, nicht dieser Gauner!“ Schönerer schreit: „Ich verlange das Wort, welches mir nach dem Recht gebührt!“ Wolf ruft: „In diesem Hause giebt es kein Recht mehr, es wurde von Sadeni mit Füßen getreten, seine Rameluden thun es auch.“ Es folgten Zwischenrufe links und anhaltender Lärm. Der Präsident erklärte, angeichts des Lärmes unterbreche er die Sitzung bis drei Uhr. Seine Worte werden mit Hurra und Bravorufen von der linken Seite des Hauses begleitet.

Bukarest, 25. November. In der heutigen Nacht wurden hier zwei starke Erdstöße verspürt, die indessen keinen Schaden anrichteten.

Athen, 25. November. Neologos meldet die Ausgabe eines Trade, betreffend die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen der Türkei und Griechenland.

Mexico, 25. November. Der feierliche Salut der österreichisch-ungarischen Flotte hat gestern Mittag nach dem mit dem Intendanten vereinbarten Ceremoniell stattgefunden. Die Ekipagen der Civil- und Militärbehörden versammelten sich in großer Uniform in feierlicher Weise vor dem Consulate, vor welchem 30 Mann

unter dem Befehle eines Majors aufgestellt waren. Kurz vor Mittag begaben sich alle Personen, die sich in dem Consulate versammelt hatten, vor das Gebäude und wohnten dem langsam feierlichen Gehen der österreichisch-ungarischen Flotte bei. Eine Kompanie leistete die Ehrenbezeugung; unter feierlicher Stille salutirten alle Anwesenden. Die Kommandanten und je zwei Offiziere der Kriegsschiffe „Leopard“ und „Satellit“ wohnten der Ceremonie bei. Nach derselben erschienen Abgesandte der österreichisch-ungarischen Kolonie in dem Consulate und baten, den Dank der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen für den ihnen gewordenen wirksamen Schutz an die Krone gelangen zu lassen. Die Mohammedaner verhielten sich ruhig.

Telegramme.

Berlin, 26. November. Die Vorgänge in Wien überstürzen sich. Was nützt es, Combinationen Raum zu geben über das, was kommen wird, nach einem Ausweg zu spähen aus den unabsehbaren Wirren? Ein Ausblick auf Ruhe und Ordnung im österreichischen Staate, auf die Wiederkehr der Gerechtigkeit ist vorerst nicht zu entdecken. Die Frage bleibt für jetzt nur, wie folgt man den Ereignissen und was kann die nächste Stunde noch Schlimmeres, noch Entsetzliches, noch Brutaleres bringen?

Wien, 26. November. Von 1 Uhr an bis 2 Uhr Nachmittags, wo der Vicepräsident Kramarcz die Sitzung schloß, hat er sich lediglich mit Ausschließungen von Abgeordneten beschäftigt, von denen dreizehn seinen Maßnahmen zum Opfer fielen; es wurden elf Socialdemocraten und zwei Schönererianer ausgeschlossen, sodas nur noch je zwei von diesen Gruppen im Hause blieben. Die Ausweisungen wurden gewaltsam executirt. Der Commissar ging jedesmal mit vier Sicherheitsmännern zum Platz des ihm einzeln bezeichneten Abgeordneten hin und bewachte sich seiner Person. Die Polizeibeamten wurden bei dieser Thätigkeit beschimpft und verhöhnt; man zick sie der Gesetsübertretung und drohte, jeden Einzelnen für das Verbrechen zur Strafe zu ziehen. Der Commissar selbst war auf's Höchste erregt. Man steht nicht ab, wie das Ende von Alledem sein wird. Die Sicherheitswache von 100 Mann blieb bei Schluß der Sitzung um 1/2 Uhr noch im Hause und befehlt Aufstellung in den Couloirs.

Für heute Abend werden in Wien Ausschreitungen der Bevölkerung, ja große Tumulte befürchtet. Wie bestimmt verlautet, ist nicht nur die Polizei, sondern auch Militär in Erwartung der Dinge conquiret!

Wien, 26. November. Im österreichischen Abgeordnetenhause wurde gestern unter tobendem Lärm der Linken ein gegen die Ruhestörungen gerichteter provisorischer Antrag des Grafen Falkenhayn angenommen, demzufolge ein Abgeordneter nach zweimaligem Ordnungsruf vom Präsidenten auf drei Sitzungen und vom Hause auf dreißig Tage ausgeschlossen werden kann, und im Falle er der Ausschließung nicht Folge leistet, durch Sicherheitsorgane entfernt werden soll.

Wien, 26. November. Hundert Polizisten sind ins Parlament einmarschirt, besetzten den Saal und trugen die sich verzweifelt wehrenden Abgeordneten auf ihren Händen hinaus.

Wien, 26. November. In den Couloirs werden zu den Vorgängen im Saale noch verschiedene Einzelheiten bekannt. Danach hat sich der Polizei-Commissar, als er im Hause erschien, bei Sadeni gemeldet, der ihm den Befehl gab: „Sie werden in den Saal einrücken und Ordnung schaffen.“ Als der Commissar später erklärte, die Wache sei zu schwach, ließ Sadeni Verstärkung nachrücken. — Der Czarenführer Lang war der Polizeiwache voranmarschirt, als sie den Saal betrat. Ein Abgeordneter der Rechten rief der Wache zu: „Schnell vorwärts! Leider sind zu

wenig!“ — Der Präsident Abrahamowicz soll mit Füßen getreten worden sein. Der Socialist Giger erzählt, er sei von der Polizei brutal geschlagen, gewürgt und an den Füßen von der Tribüne gefesselt worden. Berner hat am Kopf blutunterlaufene Schrammen. Mehrere Abgeordnete wurden vor Aufregung krank. Der Socialist Rieger erzählt, die Polizei habe ihn im Hause für verhaftet erklärt, es sind aber keine Verhaftungen vorgenommen worden.

Bei der Räumung der Galerie wurde zuerst gegen das Publikum, dann gegen die Journalisten vorgegangen. Ein Ordner zick die Leute auf den Logen. Auch Mark Twain wurde unanfs hinausepedirt. In allen Gängen des Hauses stehen Polizisten, die Thüren sind geschlossen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kahn, Lipiots, Lipiornik, Jahimowicz und Matocki aus Warschau. — Garfunkle und Ruzenow aus Moskau. — Hilscher aus Chemnitz. — Burmeister aus Stettin. — Fournier aus Paris. — Olad aus Reichenberg. — Wollmann aus Leipzig. — Weij aus Divinschau. — Berg aus Hamburg. — Lipiots und Telnicki aus Russland. — Forwerk aus Prossen. — Bisenek, Spiegelschauer und Rosinski aus Deutschland. — Cyllich aus der Schweiz.

Hotel Victoria. Herren: Eisenberg, Teschner, Ciemiakowski, Radziński, Lew, Dubeltowicz und Dziuzanski aus Warschau. — Nierenstein aus Mitau. — Kukuks, Bosnaer und Hagen aus Berlin. — Rosenzweig aus Bialystok. — Herbeck aus Konin. — Simakow aus Demistow. — Jakobskind aus Izbia. — Steniel aus Czestochowa. — Arnow aus Schuscha. — Borowski aus Kalisch.

Hotel Manneufel. Herr Israelowicz aus Lodz.

Hotel de Pologne. Herren: Lichtenberg, Stoling, Librach, Lichtwald, Königstein, Galecki, Swiatsinski, Herz, Dobraczyński, Kuniewicz, Gulicki, Mikorski, Niedzwiecki und Muskat aus Warschau. — Romaszowak und Dobrowolski aus Kutno.

Hotel Europe. Herren: Wopalenski, Danko und Chanin aus Wilna. — Grünberg und Weismann aus Warschau.

Deutsches Hotel. Herren: Bremer aus Kielce. — Brusse aus Zgorz. — Waberski aus Turck.

Hotel Hamburg. Herren: Jofa und Katal aus Warschau. — Awerbog aus Tomaszpol. — Isurin aus Witebsk. — Winokar aus Uman. — Kleiner aus Charkow. — Rabin aus Moskau. — Berliner aus Lublin.

Hotel de Rome. Herren: Ladeberg aus Berlin. — Bogaczewski aus Widawa.

Hotel Venedig. Herren: Israelowicz aus Nishnij-Nowgorod. — Fleischel aus Warschau. — Frau Rosworowska aus Tikoek.

Hotel du Nord. Herren: Masar aus Warschau. — Serkowski aus Lenczyo. — Weiss aus Konin.

Hotel Centrale. Herren: Rosenberg und Loichner aus Wlasczowa. — Kohn aus Berlin.

Stichtiche. Für die hiesigen evangelischen Kirchen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- Trinitatis-Kirche. Sonntag: (I. Advent.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rönthaler.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Rönthaler.) Donnerstag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.) Johannis-Kirche. Sonntag: (Adventfest.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr Predigt. (Herr Pastor-Dialonus Manittus.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Angerstein.) Stadtmissionsaal. Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstein.) Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Hirsch Chomski aus Sewastopol, Swischoch, Przewalskianastrasse, aus Lublin, Petrikauerstrasse 101 aus Warschau, Mitrosanow aus Moskau.

Coursbericht.

Table with exchange rates for Berlin, London, Paris, and Wien on 27. November 1897. Berlin: 100 Rubel = 217 R. 20, Ultimo = 217 R. — London: 46 27, 9 35 1/2. Paris: 27 43. Wien: 78 70.

Belzwaarengeschäft von Leisor Bromberg. Warschau, Radewski-Strasse Nr. 32. Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 17, im Hotel Hamburg. Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Radewski-Str. 32 sowie in Lodz, Petrikauer-Str. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma Leisor Bromberg ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Marietta.

Eine römische Dorfgeschichte.

Von

Hans Korff.

Marietta war unglücklich. Sie saß auf der Bank neben der Handhülle und weinte bitterlich. Die Vorübergehenden betrachteten das hübsche Mädchen mit halb erkanteten, halb mitleidvollen Blicken. Der Eine oder der Andere trat an sie heran und fragte mit freundlichen Worten nach der Ursache ihres Kummers. Marietta gab keine Antwort. Ihre rothen Granatklippen blieben fest zusammengedrückt. Sie weinte so, daß ihr jugendlicher Körper convulsivisch zuckte und daß sie zitterte, als wäre sie vom Fieber befallen. Vor einer Stunde noch war sie lustig und in freudigster Stimmung gewesen, sie hatte gelacht und ihr Lieblingslied geträumelt, ihre Augen hatten vor Übermuth geblüht und dann — und dann — ganz plötzlich war es gekommen. Luigi — ihr Luigi — hatte die bösen Worte ausgesprochen — es waren nur wenige Worte, aber sie schnitten ihr tief in die Seele. Sie empfand einen beständigen, schmerzhaften Schmerz im Herzen, und dann vergaß sie für einen Augenblick alles. Sie hörte nur die Worte, die er gesprochen. Gleich darauf war Luigi weggegangen. — Ganz langsam beruhigte sich das Mädchen. Als es dunkelte und das Licht vor dem Muttergottesbild am Nachbargehäuse entzündet wurde, stand sie auf und trat in die Thüre. „Mutter“, sprach sie mit matter Stimme, „ich gehe zur Madonna della Grotta.“ — „Gut, Kind! — Bete für mich mit“, hatte es aus dem Innern des Hauses zurückgeklungen. Dann ging Marietta die Straße hinauf bis zu einer Felsenrotte auf halber Höhe des Berges, auf dessen Abhängen das Dorf stand. Vor der Grotte befand sich ein kleines Plateau, mit einer niedrigen Steinmauer umgeben. Man hatte von dieser Stelle der Straße aus eine wunderbare Aussicht auf die Campagna und Rom, und auf der anderen Seite streifte der Blick über die Oliven- und Weingärten hinweg bis zum Monte Cavo, dessen dunkler Gipfel trotz der Höhe in die Höhe ragte, als wäre er der treue Eckstein der Albaner Berge, der strenge Wacht hält.

Die Sonne war lange untergegangen, als Marietta auf dem Plateau vor der Grotte angekommen war. Aus der Campagna stiegen die Abendwolken auf und hüllten alles in mystische Schleiern. Die Nacht zog schnell herauf, und ihre dunklen Schatteln überspannten schon das Dorf und die Hügel in den Dörfern. Marietta war allein vor der Grotte. Ein mattrothes, geheimnißvoll schimmerndes Licht fiel aus dem dunklen Felsenloch auf die Straße, und die Reste zweier antiker Marmorsäulen, die neben dem Eingange lagen, erglänzten seltsam in diesem zitternden Licht. Es schien, als ob sie sich bewegten, und die dunklen Blätter des rothblühenden Oleanderstrauchs, der neben den Säulen stand, flüsternten leise im Abendwinde. Blicke wollten sie von den Säulen wissen, ob es damals, als sie noch das Dach des Tempels trugen, der hier der Venus errichtet war, auch so schön war in dieser Natur, ob damals auch diese feierliche Stille herrschte, nur unterbrochen vom Zirpen der Grassmäcken und vom leisen Rauschen des hohen, lieblich duftenden Grases, wenn eine flinke Facelle hindurchschlüpfte. Die Marmorsteine schwiegen aber, und die Blätter flüsternten immer ungestümm und lauter, sie waren zu neugierig und konnten sich nicht genug wundern, daß sie keine Antwort auf ihre Fragen erhielten.

Marietta ging langsam in die Grotte. Als sie in der Mitte des hohen Felsengemäches angekommen war, warf sie sich auf die Kniee und bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Etwa zehn Schritte vor ihr hing ein Muttergottesbild von wunderbarer Schönheit. Die Kleine, rothe Lampe davor warf einen matten Schein auf das Gesicht der himmlischen Jungfrau, und es sah aus, als ob dieses milde Antlitz, als zuckte dieser frische, rothe Mund, und man erwartete, daß er zu sprechen beginnen werde. Jede Bangigkeit, die die düstere Felsendecke und die dunklen, seuchenden Wände in ihrer erdrückenden Stille einflößten, schwand, sobald man das ruhige, klare Auge der Madonna sah, sobald man ihre reine, hohe Stirn betrachtete. Fürwahr ein wunderhätiges Bild, da es Ruhe brachte dem, der aus der Unruhe des täglichen Lebens hierher flüchtete, eine wohlthuende, erquickende und herzfördernde Ruhe. Das Mädchen lag lange Zeit vor dem Bilde und betete innig, und es schien, als ob die Madonna mit holdem Lächeln herabblide auf sie. Es war, als niche sie leise mit dem schönen Haupte und spreche ihr Trost zu und verheißt ihr Erlösung von ihrem Schmerze.

Als Marietta aufstand, war über ihr Gesicht der Ausdruck starker Ruhe gebreitet. Sie ging aus der Grotte. Gerade als sie auf der Straße anlangte, rief eine Stimme ihren Namen. Sie zuckte zusammen. Sie hatte die Stimme erkannt. Nur einen Augenblick zögerte sie, dann setzte sie ihren Weg fort. Da raschelte es im Gebüsch neben der Straße, und eine männliche Gestalt näherte sich mit raschen Schritten dem Mädchen. „Marietta, bleibe — ich habe mit Dir zu sprechen“, rief er durch die Nacht. Das Mädchen gab keine Antwort. Der Bursche war neben ihr angelangt und ergriß unsanft ihren Arm. „Du bleibst“, rief er drohend. In den Augen Mariettas blühte ein wildes Feuer auf. „Laß mich“, sagte sie leise und presste ihre Lippen fest

zusammen vor Schmerz. „Ich muß Dich sprechen!“ Mein letztes Wort ist gesprochen“, antwortete Marietta, und im Tone ihrer Stimme lag unendlicher Stolz. „Nein — noch nicht. Bist Du zurück mit mir zur Madonna?“ „Was soll ich dort?“ „Ich will schwören!“ „Du?“ „Ja.“ Sie waren stehen geblieben. Lange Zeit kam kein Wort über ihre Lippen.

Endlich sagte Marietta: „Ich habe geschworen.“ „Du Marietta? Was?“ Sie ließ ihn nicht antworten. „Daß ich nie die Deine werde!“ „Marietta!“ „Ja — niemals, Luigi. Das, was Du mir gesagt hast, muß uns trennen.“ „Und wenn ich einen Schwur ablege, es nicht zu thun?“ „Dein erster Eid gilt!“ „So liebst Du Deinen Bruder mehr als mich?“ — „Du hast geschworen!“ „Marietta, Liebe geht über jeden Eid!“ „Nein — zuerst der Eid. Du fändest keine Ruhe im Jenwärts, wenn Du nicht hältst, was Du der Madonna geschworen hast.“ „Ich will gerne verdammt sein dort drüben, Marietta, wenn ich nur die Seligkeit, Dich mein zu nennen, auf Erden genießen kann.“ „Luigi — verflüchte Dich nicht.“ „Du sündigst — wenn Du mich von Dir löst!“ „Ich kann nicht, Luigi — ich kann nicht.“ „Du liebst mich nicht mehr!“ „Duale mich nicht — ich habe der Madonna soeben geschworen.“ „Meine Liebe entbindet Dich von dem Eide.“ „Nein — Luigi!“ Er blieb stehen. Marietta ging ruhig weiter, ohne sich umzublicken. Erst dann, als sie am ersten Hause des Dorfes angelangt war, verweilte sie einen Augenblick und sah nach, ob Luigi ihr gefolgt sei. Als sie ihn nicht erblickte, ging sie weiter. Die Mutter stand mit dem Bruder vor der Thüre ihres Hauses. Als sie Marietta kommen sah, ging ihr der Bursche entgegen. Die Schwester gab ihm die Hand und sagte leise, damit es die Mutter nicht hörte: „Geht in die Berge, Pietro, noch heute Nacht, versteckst Du?“ Er erbleichte. „Warum?“ „Flüchte er.“ „Denk an das Blut von Maria Kara.“ Pietro zuckte zusammen und warf der Schwester einen halb erkanteten, halb erschrockenen Blick zu. Er wollte noch etwas fragen, sie zeigte aber mit der rechten Hand auf die Berge, die sich schwarz vom Nachthimmel abhoben. Dann ging sie zur Mutter und setzte sich mit ihr zum Nachtessen.

Am anderen Morgen hatte Pietro das Dorf verlassen, aber auch Luigi Kara wurde nicht gesehen. Als Marietta zum Brunnen kam, fragte sie die Tochter des Bürgermeisters, warum Luigi sie nicht wie gewöhnlich begleitete. Sie schwieg. Ein gewisser Spott, der in der Frage lag, hatte ihr weh gethan. „Weißt Du daß Dein Bruder die arme Maria Kara geliebt hat?“ fragte ein anderes Mädchen. „Ja“, antwortete Marietta einfach und fuhr ruhig fort, Wasser zu schöpfen. „Er hat ihr auch die schönsten Blumen auf die Brust gelegt, als sie auf der Todtenbahre lag — weiße Rosen und herrliche Granatblüthen. Das Blut hatte die Rosen sofort roth gefärbt, als er sie niederlegte. Die arme Maria! Und noch immer hat man den Mörder nicht gefunden.“ „Luigi sucht ihn“, sagte die Tochter des Bürgermeisters und sah Marietta dabei von der Seite an. Marietta erröthete über und über. Sie nahm den Krug aus dem Kopf und ging nach Hause. Dort traf sie die Mutter in größter Aufregung über das Verschwinden Pietros. Sie beruhigte die alte Frau, so gut sie konnte, und sagte ihr, daß der Bruder wahrscheinlich zu einem Freunde nach Rocca di Papa gegangen und Abends sicherlich zurück wäre. Dann machte sie sich im Hause zu schaffen. Aber nicht wie sonst erdienten ihre Lieder bei der Arbeit, an diesem Morgen war sie ganz still. Auch im Laufe des Tages war von ihrer sonstigen Fröhlichkeit nichts zu merken. Von Zeit zu Zeit ging sie vor die Handhülle und blickte hinüber zu den Bergen.

Als der Abend gekommen war, machte sie sich wieder auf den Weg zur Madonna della Grotta. Sie verweilte länger als am Abend vorher vor dem Muttergottesbilde. Als sie aus der Grotte trat, kam ihr Luigi entgegen. „Ich habe Dich“, sagt er, Marietta ließ einen gellenden Schrei aus. „Du — Du —“ mehr konnte sie nicht sprechen. „Der Bursche war ungeschickt. Er hätte nicht auf der Landstraße gehen sollen, wenn er in die Berge will, um sich zu verbergen. Ich habe ihn oben beim Kloster erwischt.“ „Und?“ „Noch lebt er, Marietta. Die Schirren schnüffeln überall herum, ich möchte ihn nicht gern von Blut hunden abblenden. Was die machen, kann ich besser. Ich habe ihn eingesperrt. Der Bursche hatte diese Worte mit großer Ruhe gesprochen. Marietta warf ihm einen sehenden Blick zu: „Was willst Du thun?“ „Blut fordert Blut. So habe ich es von meinen Vätern gelernt.“ — „Du tödest ihn.“ — „Ich habe es geschworen, als ich am Sarge meiner armen Schwester stand, und vor der Madonna habe ich den Eid wiederholt.“ — „Er that es aus Eifersucht.“ — „Ich habe geschworen.“ — „Luigi — ich bitte Dich.“ — „Du?“ — „Habe ich Dich nicht gestern gebeten?“ — „Ich bitte für das Leben des Bruders, — nimm das meine.“ — „Dein Leben, Marietta? Das ist es werth, da Du mich nicht mehr liebst?“ Das Mädchen richtete sich stolz auf. „Bist Du mich beleidigt?“ Luigi lachte höhnlich. „Wenn Du Pietro noch einmal sehen willst — er sitzt oben im Keller des alten Castells. Heraus kann er nicht, Du mußt den Weg hin- auf machen. Blicke Dich will er Dich in der Kunst des Mörders unterweisen.“

Marietta zuckte zusammen, ihre Hand griff schnell zum Herzen. „Luigi — geh!“ sagte sie in einem Tone, der den Burschen erschrecken ließ. „Nein, Marietta — erst will ich wissen, ob Du

mich wirklich nicht mehr liebst.“ Er näherte sich dem Mädchen und verlor die ihre Taille zu umfassen. Sie ließ ihn von sich. „Hoho, mein Täubchen! Wenn man einen Mörder zum Bruder hat, muß man froh sein, daß ein ehrlicher Bursche einen unarmen will Worte nur, bald weiß es das Dorf, und Du kannst —“ Er konnte nicht weiterreden. Blichsnell hatte Marietta aus ihrem Haar einen kleinen Dolch gezogen. Mit der linken Hand umklammerte sie seinen Hals. „Dirne!“ schrie Luigi mit heiserer Stimme. „Mörderin!“ — In demselben Augenblick zuckte etwas Blantes durch die Luft — Luigi schrie laut auf — und fiel auf den Rücken. Er war todt. Marietta stand neben der Leiche, kreidebleich, regungslos. Dann hob sie den blutigen Dolch auf und ging langsam zur Grotte. Vor dem Muttergottesbilde fiel sie nieder. „Für den Bruder und für meine Ehre. Ich hielt den Eid, Madonna! Bitt' für mich! Amen!“ Den Dolch legte sie vor das Bild. Dann ging sie festen Schrittes aus der Grotte. Bei der Leiche Luigis blieb sie stehen. „Und ich habe Dich geliebt — bis Du mich Mörderin nanntest“, murmelten ihre Lippen. — Sie ging zum Dorf und stellte sich dem Gericht, nachdem sie ihrer Mutter den Aufenthaltsort Pietros gesagt hatte. Für lebenslänglich wurde sie eingesperrt. Der Mörder der Maria Kara wird aber nie gefunden werden.“

Der Hiesenhut.

Humoreske

von

Richard D' Monroy (Paris.)

I.

Vor dem Diner war ich im Milton-Club dem Vicomte von Chastelune begegnet, der mir gesagt hatte: „Was fangen Sie denn heute Abend an?“ „Nichts, bei der Kälte! Ich werde zu Hause bleiben und mir hübsch die Füße wärmen.“ „Da kann ich Ihnen etwas Besseres vorschlagen; einen Fauteuil zur Premiere von Gandillot neuem Stück. Ich hatte zwei Plätze bestellt für mich und meinen Schwager; der ist aber gefälliglich verhindert. Wollen Sie mitkommen?“

„Abgemacht!“ Und so fuhren wir zusammen nach dem Boulevard du Temple. Eine Hundekälte, br! Wir kamen ins Theater und ich setzte mich neben meinen Freund in einen Fauteuil. Eben wollte ich mit dem Opernglas das Publikum Revue passieren lassen, als ich in die Reihe vor mir eine große, schlank, blonde Dame treten sah, die sich gerade in dem Fauteuil vor mir niederließ. Und dabei bemerkte ich zu meinem Entsetzen, daß sie auf dem Kopfe eine Art Rembrandthut trug, der vorn nieder geklappt und hinten wie ein Gendarmen-Dreispitz aufgekrempt war, nur mit dem Unterschied, daß diese hintere Hälfte mit allerhand Blumen, Gemüsen, ich glaube sogar mit einigen kleinen Sträußern sehr splendid garnirt war.

Da sie den Hut nach der neuen Mode kleb in der Stirn trug, kam natürlich dieser ganze Obfgarten hinten vollends in die Höhe, so daß ich von der Bühne auch nicht mehr das Geringste sehen konnte.

Das Zeichen zum Anfang wird gegeben; der Vorhang geht in die Höhe, und es beginnen die „Beiden Affocés“, gespielt von Hurtaux und Matrat, aber — wohlverstanden — sehen kann ich sie nicht, nur hören. Auf die Gefahr hin, mir eine Genickstarre zuzuziehen, beuge ich mich bald nach rechts, bald nach links. Doch ich hatte ohne die Ballonärmel meiner Blondine gerechnet, zwei richtige Balloncaptifs aus aufgeblähter Seide, die die beiden Ecken rechts und links, meine letzte Hoffnung, vollständig ausfüllten.

„Teufel!“ sage ich mit halblauter Stimme zu Chastelune, „der Hut da vorn ist recht hübsch!“

Die Dame hört das, dreht sich halb um, betrachtet mich mit äußerster Berachtung, zuckt die Achseln, wobei die beiden Ballons maßstäblich in die Höhe steigen und lächelt spöttisch. Gleichzeitlich richtet sie sich in ihrem Fauteuil auf, redt sich, und es gelingt ihr, durch dieses gymnastische Manövre den Obfgarten noch um einige Centimeter höher zu heben. Zu meinem Freunde gewendet, fahre ich fort:

„Hal! Ich hätte doch wohl besser gethan, mir zu Hause die Füße zu wärmen, was? Von dem Stück hätte ich dabei genau ebenso viel gesehen, wie hier!“

Abermals dreht sich die Dame um und schickt mir das ironischste Lächeln von der Welt zu.

Das ist die Herausforderung in optima forma und verlangt eine Rection. Ich füge mich also zunächst mit Geduld in mein Schicksal. . . . Es kommt mir vor, als sähe ich vor einem Theatrophon. Ich höre, aber ich sehe nichts. Ich komme mir vor, wie ein Blinder, den man ins Theater geführt hat. Mit einem Wort — ein ziemlich gemischter Genuß.

Endlich ging der erste Act unter lautem Beifall zu Ende. Alle Welt schien sich famos zu amüsiren, alle Welt, nur ich nicht! — Und die Dame hatte mich inzwischen von Neuem mit ihrem perfiden Lächeln angestarrt.

Um so höflicher war dieses Lächeln, als sie vor sich einen kleinen Menschen mit verwachsenen Schultern zu sitzen hatte, über den sie bequem hinweg sah.

Ich betrachte diesen kleinen Menschen: zerdrücktes Jacket, zweifelhafte Wäsche; der geborene Frelberger.

Ich ziehe ihn in einen Winkel und sage zu ihm mit leiser Stimme:

„Mein Herr, ich hätte ein ganz besonderes Interesse, Ihren Fauteuil Nr. 48 einzunehmen; wollen Sie mir gestatten, Ihnen den Platz für 20 Francs abzukaufen? Ich werde Ihnen dafür den meinsten, Nr. 92, überlassen, der allerdings etwas weniger gut ist!“

Das Gesicht des kleinen Mannes verlärt sich. Er steckt meinen Louis glücklich in die Tasche und sagt:

„Mein Herr, Sie sind außerordentlich liebenswürdig und ich nehme Ihren Vorschlag mit dem größten Vergnügen an!“

II.

Nun war ich also glücklicher Besitzer des Fauteuils Nr. 48! Mein erster Gedanke war, mich dort niederzulassen und meinen Hut auf dem Kopfe zu behalten; aber ich überlegte, daß diese Kundgebung vom Publikum mißverstanden und als Mißachtung für die Künstler gedeutet werden könnte.

Plötzlich kam mir eine tolle, aber ruppige Idee — wie gesagt, genial, aber ruppig!

Ich verließ das Theater und ging den Boulevard ein Stück hinunter, bis ich eine Modistin gefunden hatte. Es war gerade an der Ecke der Rue Béanger noch ein Laden auf. Ich trat ein und bat die Verkäuferin, mir das riesigste, auffallendste, pyramidalste Exemplar eines Hutes, das sie auf Lager habe, vorzulegen. Sie öffnete einen Schrank und holte ein wahres Monument aus schwarzem Filz mit einer riesigen Sammetkrawatte hervor; auf diesem Band prangte zum Ueberflus noch ein Puff von drei sehr hohen Federn!

Ich erstand den Hut; nur sechs Francs — rein geschenkt! Dann ließ ich ihn einpacken und lehrte ins Theater zurück. Zur Bestürzung Chastelunes, der über mein Verschwinden ganz außer sich war, setzte ich mich auf Nr. 48 vor die Dame, die sich etwas unruhig hin und her bewegte. Dann holte ich meinen Revanchehut aus seiner Hülle hervor und setzte ihn mir auf den Kopf.

Ich weiß nicht, wie ich mich mit meinem langen Schnurrbart unter diesem Kopfschmuck ausgenommen habe; aber gewiß hätte eine Bombe, wäre sie ins Parter eingeschlagen, keine größere Wirkung erzielt. Man schrie, man lachte, man lobte, man trampelte, man stieg auf die Bänke, um mich besser sehen zu können.

Die meisten Herren verstanden sofort den symbolischen Sinn meines Protestes und schrien: „Bravo!“ „Er hat Recht!“ „Bravo!“ während Chastelune, der correcte Chastelune, mir sehr ärgerlich zurief: „Mensch, Sie sind ja verückt!“

Ich aber blieb inmitten des Sturmes, den ich entfesselt hatte, unbeweglich und begnügte mich damit, von Zeit zu Zeit die Dame hinter mir verächtlich über die Schulleer anzusehen.

Unglücklicherweise war die Fortsetzung der Vorstellung unter solchen Umständen unmöglich. Was zu fürchten war, blieb nicht aus. Zwei Polizisten drangen in den Zuschauerraum und baten mich sehr höflich, diesem geistreichen Scherz ein Ende zu machen.

Sagen Sie Madame,“ erwiderte ich mit der Würde eines Mirabeau, „daß ich meinen Hut abnehmen werde, sobald sie den Ihren abgenommen hat!“

Diese Antwort weckte den Enthusiasmus von Seiten der Männer, heftige Schmähungen von Seiten der Frauen, und inmitten dieses Lohuhu wurde ich mit meinem Riesenhut hochgehoben und von den beiden Polizisten ins Foyer getragen, wo man mir gegen das ausdrückliche Versprechen, meine Maskerade nicht zu wiederholen, meine Freiheit wiedergab.

III.

Die Dame mit dem Obfgarten sollte also triumphiren! Das war unerhört! Frostlos! Was thun?

Bühnend stand ich im Foyer, da fiel plötzlich mein Blick auf eine kleine Arbeiterin, die sich eben auf die obere Galerie begeben wollte. Sie trug nur einen einsachen kleinen Strohhut auf dem Kopfe, war aber mit ihrem Stumpf-näschen, ihren lachenden Augen und ihrer bündelnden Clowntolle über der Stirn sehr niedlich. Ich rief sie an, bat sie höflich um Gehör und sagte:

„Mein Fräulein, wollen Sie mir gestatten, Ihnen einen ganz neuen Hut anzubieten, den ich für drei Louis vor einer Viertelstunde erst gekauft habe?“

Dabei enthüllte ich mein Monument, bei dessen Anblick die Kleine in Ekstase gerieth.

„Und was muß ich dafür thun?“ fragte sie.

„Weniger als nichts! Zuerst sollen Sie ihn sich auf den Kopf und dann sich selbst in den Fauteuil Nr. 48 setzen!“

Die Verhandlung dauerte gar nicht lange. In zwei Minuten war der einfache Strohhut durch meinen Riesenhut, der übrigens brillant sah, ersetzt, und die Kleine huschte behend ins Parter, nachdem sie sich ihre Köpfe vor dem Foyerpiegel zurecht gemacht hatte.

Die Freude des Publikums, als es meinen Hut auf einem weiblichen Kopf wieder auftauchen sah, war einfach unbegreiflich. Man hielt sich die Seiten vor Lachen. Und diesmal hatte die Polizei nichts zu sagen!

Ich war auf die Galerie gestiegen, um mich, des Anblicks zu erfreuen, und war wirklich gerächt! Die Dame sah gar nichts mehr und

diente allen Operngläsern des Theaters als Zielscheibe. Sie wollte sich nun auch wie ich nach rechts oder links beugen, aber sie mußte schließlich auf den Kampf verzichten und unter donnerndem Applaus das Theater verlassen.
Endlich war ich Herr des Schlachtfeldes!

Der Straßennusikant.

Novelle
von
Fules Bruant.

I.

Alle Tage stellte er sich beim Einbruch der Dämmerung unter meinem Fenster neben einer Gasflamme auf, dieser seltsame Hofmusikant. Er trug einen alten, an manchen Stellen leuchtenden Gehrock, dessen Nähte weiß geworden waren, eine altmodische Hose und ein Paar zerlöcherter Stiefel. Da der Tragen seines Rockes stets in die Höhe geklappt war, so wußte man nicht, ob er ein Hemd hatte. Trotz dieses elenden Kostüms hatte der Mann ein feines, weißes Gesicht unter dem alten abgeschabten Zylinder; sein Schnurrbart von hellem Blond war elegant gedreht, und er war stets frisch rasirt.

Die Wandermusiker treten gewöhnlich zu zweien auf; er kam stets allein, so daß er gezwungen war, um fingen zu können, seine Geige zu halten, wie es die kleinen Staliener thun.

Auf seinem Gesicht lag der Stempel einer tiefen Traurigkeit, der sich auch in seinem Gesange und im Ton seiner Geige verrieth; aus diesem Grunde war mir der Mann sofort sympathisch.

Alle Abende lehnte ich mich, während er seine Lieder sang, aus dem Fenster und hörte ihm zu, obwohl er stets dieselben Melodien sang. Ungefähr einen Monat hindurch sah ich ihn jeden Tag. Im Dasein dieses Mannes gab es augenscheinlich einen tiefen Schmerz.

Eines Abends bemerkte ich an ihm seltsame Manieren, eigenhümliche Bewegungen; von Zeit zu Zeit huschte ein Lächeln über seine Lippen, doch dieses Lächeln drückte keine Freude aus; es war aus Bitterkeit und Ironie zusammengesetzt und trübseliger anzusehen, als die Traurigkeit selbst.

Hatte ihm vielleicht das Geld gefehlt, um sich seine Liederhefte beim Verleger zu kaufen, die er nach dem Abingen seiner Melodien auf den Straße verkaufte? Er kam an einem Septemberabend wieder und sang nicht mehr, sondern spielte nur Geige. Bei den ersten Tönen sagte ich mir:

„Aber dieser Unglückliche ist ja ein Künstler!“ Ich lauschte. Nie hatte ich dieses Musikstück gehört, das einen tiefen Eindruck auf mich machte. Es war gleichzeitig sanft und süß, wie das Zwitschern der Vögel, und traurig, traurig, wie der Fall der Blätter unter dem nebligen Herbsthimmel.

Der Musikant hatte den Kopf nach hinten übergeworfen; sein starrer Blick schien etwas am Horizont zu suchen.

Als er fertig war, fielen seine Arme an seinem Körper hernieder, und bei dem zitternden, gelblichen Lichte der Gasflamme sah ich ihn weinen.

Von einem Gefühl des Mitleids getrieben, stieg ich auf die Straße hinunter und näherte mich dem Unglücklichen.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er mich und hob das Geld auf, das man ihm aus den Fesseln zugeworfen.

Ich sagte ihm, ich wäre einer seiner gewöhnlichen Zuhörer und machte ihm Komplimente über die Art, wie er seine Violine gespielt hatte.

„Ach, Sie haben gehört? Nein, nein; sagen Sie nicht, daß ich gut gespielt habe; das ist schlecht wiedergegeben; das ist gar nichts! Ach, wenn Sie den alten Vater gehört hätten! Man weinte, wenn man ihn hörte, man fühlte sich mit den Saiten seiner Geige erbeben! Das war das Musikstück, das Blanche, meine Frau, so liebte! Sie will, ich soll es ihr vorspielen und ich kann nicht; nein; ich kann nicht! Ich kann es nicht so wiedergeben, wie ich es empfinde, wie es der Vater Dormann spielte, wie es Blanche liebte!“

Während er sprach, hatte er seinen Bogen und seine Geige eingepackt und wir gingen beide nach Belleville hinunter, wo er wohnte; er stellte mir mit, er wäre Handlungsgehilfe, hätte aber seine Stelle verloren und wäre nun gezwungen, auf die Straße zu gehen, um für sich und seine Frau den Lebensunterhalt zu verdienen.

„Aber Sie sind doch ein Künstler!“ sagte ich zu ihm, und lachte.

„Nichts! Nichts mehr!“ unterbrach er mich bitter, „es ist zu spät. Die Schmerzen und das Elend haben mich vernichtet. Früher spielte ich in den Theater- und Konzertorchestern, aber“

Er sprach den Satz nicht aus. Vor seiner Wohnung angelangt, einem alten, baufälligen, schwarzen, breiten und hohen Hause, das eine große Reihe von Fenstern zeigte, fragte ich ihn nach seinem Namen und versprach, mich mit ihm zu beschäftigen.

Er hieß Paul Amandier.

In den folgenden Tagen kam er nicht mehr wie gewöhnlich unter mein Fenster; was konnte ihm nur zugestoßen sein?

Eines Abends ging ich nach Belleville, um meinem Künstler mitzutheilen, daß ich eine Stellung für ihn gefunden hatte.
Man gelangte zu seiner Wohnung auf einer

dunklen, schmutzigen Treppe mit wackligen Stufen, einer Art Keller zwischen den Wänden, ohne Geländer. Im vierten Stock klopfte ich an eine halb offen stehende Thür, an der eine Bittenskarte klebte. Man antwortete mir nicht, doch ich hörte die Geige Paul Amandiers und trat ein.

An einem Fenster stand er, schwarzgekleidet, den Kopf nach hinten übergeworfen, den Blick traumberloren auf den Himmel gerichtet, der beim Einbruch der Nacht bereits dunkel wurde, und spielte.

In der Bohnung erklickte mich ein starker Geruch — der Duft von Sägespänen, die man in die Särge legt, um die Toten weicher zu betten; im Zimmer war alles in Unordnung. Beim Geräusch meiner Schritte hörte Paul Amandier zu spielen auf; dann legte er bei meinem Anblick seine Geige auf den Tisch und trat auf mich zu.

Er hatte starrte Augen und sein Gesicht war entstellt.

„Blanche ist todt!“ sprach er und schüttelte den Kopf.

Dann sank er auf einen Stuhl, wiederholte: „Blanche ist todt!“ und fuhr dann mit erschütterter Stimme fort:

„Das ist eine traurige, recht traurige Geschichte, doch ich will sie Ihnen erzählen.“

II.

Nervös und dumpf begann er:

„Vor fünf Jahren lernte ich in einem Theater, wo ich im Orchester mitwirkte, einen alten Geiger kennen, den man den Vater Dormann nannte. Er kam stets mit seiner Tochter. Sie hieß Blanche und war sehr hübsch, dabei aber sehr klein und schwach mit ihrem sanften, bloßen Gesicht, ihren blonden, prachtvollen Haaren und ihren großen, schönen Immergrün-Augen.“

Ich liebte sie und sie liebte mich. Sie war Baßist. Mein alter Kollege war ihr Großvater, wie ich später erfuhr, und ich bat ihn um ihre Hand.

„Blanche soll Deine Frau werden,“ sagte er zu mir, „aber unter der Bedingung, daß Du die Musik aufgibst. Siehst Du, mein Junge, unser Beruf taugt nichts. Im Grunde lauert immer das Elend.“

„Ich war verliebt, Herr; ich suchte mir eine Stellung, fand sie und heiratete Blanche. Ach, was war es für ein schöner Tag, als ich meine junge Frau in meine bescheidene Wohnung führte. Es war im Frühling, überall schien die Sonne, bis in unsere Herzen hinein. Kinder spielten auf dem Hofe, junge Mädchen sangen, und sogar das alte, schwarze Haus erschien mir schön.“

„Ach, wir waren glücklich!“

Der Vater Dormann war kein einfacher Musiker, wie es so viele gibt, Herr; er war ein Künstler ersten Ranges, ein Komponist von großem Talent, wie ich nach meiner Hochzeit erfuhr. Doch sein Leben war nur eine Aufeinanderfolge grausamer Enttäuschungen gewesen. Er hatte gelitten und die Seinen leiden lassen, indem er ihnen die grausamsten Entbehrungen auferlegte.

Und damit wir, seine theure Kleine und ich, nicht ein dem seinen gleiches Leben führen sollten, hatte er verlangt, ich solle die Musik aufgeben.

Wir waren glücklich. . . . Doch ach, unser Glück dauerte nicht lange. Der Großvater starb. Blanche wurde krank. Ein Brustleiden untergrub ihre Gesundheit. Sie legte sich ins Bett, und vor vier Monaten verlor ich meine Stelle. Ich hatte einige Ersparnisse, suchte eine neue Stellung, fand aber nichts. Bald stand ich ohne Geld da; eins nach dem andern wurden die Schmuckstücke und die Gegenstände, die ich von hier forbringen konnte, ins Leibhaus getragen; ich verkaufte auf dem Markte sogar die Vögel, die Blanche gezüchtet hatte. Endlich — eines Tages war der einzige Verbleibungsstand, der uns geblieben war, nur noch die Geige des Großvaters. . . .

Da kam ich auf die Idee, an den Straßenecken Lieder zu verkaufen, und trotz des Schwüres, den ich geleistet, habe ich mit der Geige, die ich nicht mehr anrühren sollte, mir mein Brot verdient. . . .

III.

Paul Amandier schwieg einen Augenblick, dann fuhr er leise, mit gedrogener Stimme fort: „Borgestern, als ich nach Hause kam, richtete sich Blanche auf ihrem Bette auf und bat mich, ihr das „Bergheimnisch“ vorzuspielen. Sie wissen, Brustkranke haben immer einen Wunsch, der sie quält. Blanche wollte die Pieve hören, die ihr Großvater für Geige komponirt, diese Melodie, die ich noch nie so hatte spielen können, wie ich es gern gewollt hätte.“

Beim Licht der Nachtlampe erschien mir Blanche blasser und leidender als an den vorhergehenden Tagen. Sie lächelte mir zu, zeigte ihr farbloses Zahnfleisch und dieses Lächeln that mir wehe.

Ich ergriff die Geige und begann. Doch meine Finger krampften sich auf den Saiten, die falsche Töne unter dem Strich des Bogens von sich gaben. Ich hörte den peitschenden Athem Blanche's; ich erkannte, sie würde mich bald verlassen.

Plötzlich streckte sie die Hände nach mir aus und sagte:

„Paul, mein Paul! Ich werde also sterben, ohne es ein einziges Mal gehört zu haben!“

Da verwirrten sich meine Sinne, es summt

mir in den Ohren, mein Herz schlug zum Berstehen und ich weiß nicht, welches Fieber sich meiner bemächtigte. Ich begann von Neuem. Ach, diesmal traf ich das Rechte. Ja, so war's, und es war schön! Aber nicht ich ließ die Saiten unter dem Bogen erzittern, das war ein Geist, der mich erfüllte, — der Geist des Großvaters.

Blanche war mit weit aufgerissenen Augen starr und gerade sitzen geblieben und laufte. Als ich zu Ende war, stieß sie einen langen Seufzer aus und fiel auf das Kopfkissen zurück. Sie war todt. . . .

Auf dem neben dem Tischchen stehenden Bett lag ein Stück Papier, auf dem mit Bleistift die Worte standen: „Wenn Du willst, daß ich zu Dir zurückkehren soll, so spiele das „Bergheimnisch.““

Heut hat man sie dort unten in Saint-Quentin begraben. Hinter den Festungswerken war Musik, ein Fest, Drehorgeln. . . da herrschte Freude und Fröhlichkeit. . . doch als wir von hier ausbrachen, da war es traurig; die Kinder spielten nicht mehr auf dem Hofe, die jungen Mädchen hatten sich an die Fenster gesetzt und sangen nicht mehr, das alte schwarze Haus schien durch seine Ritze und Brüche zu weinen.

Warten Sie, mein Herr, ich werde Ihnen das „Bergheimnisch“ vorspielen und Blanche wird wieder kommen, Sie werden sie sehen!“

IV.

Paul Amandier nahm wieder seine Geige zur Hand. Die Augen zum Himmel gerichtet, den Kopf nach hinten zurückgeworfen, ein Lächeln auf den Lippen, spielte er jene Melodie, die ich schon einmal von meinem Fenster aus gehört.

Es war süßer als das Zwitschern der Vögel, und als es traurig war, trauriger als der Fall der Blätter unter dem nebligen Herbsthimmel, warf der Künstler seine Geige fort, fiel auf die Knie und rief mit gefalteten Händen:

„Der Himmel hat sich geöffnet. . . das ist Blanche! . . . Sehen Sie, mein Herr, sehen Sie! . . . Ja, sie ist da! . . . Sie ist da!“

Ich schüttelte traurig den Kopf; ich hatte verstanden. Paul Amandier war wahnsinnig geworden.

Der verhängnisvolle Ritt.

Von

Jenny Piorkowska.

Affessor Flecks hatte seine Braut im Seebade kennen gelernt.

Es lag sonst nicht in seiner behäbigen, etwas phlegmatischen Konstitution, sich leicht für etwas oder Jemand zu begeistern, aber Frau Polenten mit dem schalkhaften Lächeln und den muthwillig blühenden Augen sehen, und sie lieben, war für ihn Eins.

Er hatte sie in Begleitung ihrer Mutter kennen gelernt; die Bekanntschaft ihres Vaters machte er erst gelegentlich eines mehrtägigen Besuchs auf dessen Gut.

„Sie reiten doch, natürlich?“ war, wie Frau ihm vorausgesetzt hatte, eine der ersten Fragen des alten Polenten.

Nun hatte der Affessor sein Leben noch kein Pferd bestiegen, doch durch Afrika von der kleinen Schwäche ihres Vaters unterrichtet, daß es von vornherein jeder Mann mit ihm verdoeben hätte, der kein leidenschaftlicher Reiter war, gab er prompt zur Antwort:

„Reiten ist mein größtes Vergnügen.“

Freut mich, freut mich von Herzen, sollen zu unserer morgigen Jagd auch den Satan haben, trägt seinen Namen mit Recht, hat wirklich manchmal den Teufel im Leibe, hat meinen Franz vergangenes Jahr abgeworfen, daß der arme Kerl nur noch durchs Leben humpeln kann, seitdem mag ihn eigentlich niemand mehr reiten; Sie werden aber schon mit ihm fertig werden, haben, scheint mir, gerade das richtige Gewicht für ihn.“

Kette Aussichten für den armen Affessor. Schon im Voraus träumte er die ganze Nacht von dem Unglücktritt auf wildem, funken- und feuerstreichendem Rosse.

War es nicht am Ende das Klügste, sich am nächsten Morgen krank zu melden? hm, was wäre damit erreicht? Ein kurzer Aufschub, weiter nichts; in vierundzwanzig Stunden war er auf demselben Fleck.

Da schien der Himmel selbst dem Geängsteten zu Hilfe zu kommen.

Grau und trübe brach der nächste Morgen an, von einem so dichten undurchdringlichen Nebel begleitet, daß an ein Jagden wohl nicht zu denken war.

So meinte der Affessor, aber o weh! vergebene Hoffnung!

Als er mit noch kläglicherer Miene infolge der ausgefallenen Jagste dieser Nacht zum Frühstück kam, begrüßte ihn die Kunde, daß Satan seiner bereits am Sammelplatz harre.

Dem armen Affessor sank vollends der Muth, als er sah, wie es zwieser Stallknechte bedurfte, den widerspenstigen Gaul zur Reize zu bringen.

Zurück konnte er jetzt nicht mehr, da wäre Frau für immer für ihn verloren gewesen; also Muth, vorwärts! denn, mehr als den Hals konnte ihm die Geschichte nicht kosten.

Unter einem wichtigen Vorwande zögerte er mit dem Aufstehen so lange, bis alle Anderen auf und davon waren, die Hunde ihnen voran.

Dann, die Lippen fest aufeinandergepreßt, den Gut tief in die Stirn gedrückt, schwang er sich, so gut es ging, in den Sattel; seine Füße thaten ihm den Gefallen, den Steigbügel allein zu finden, und fort ging es in wilder Jagd hinter den Anderen her.

Dem armen Affessor war zu Muth, alte habe sein leichtes Sittelnlein geschlagen, eher hätte er vermocht, einen Raubvogel von seiner Beute zurückzuhalten, als Satan hindern, in toll rasendem Galopp vorwärts zu jagen.

Längst hatte er die Anderen überholt und hätte die ganze Hundemeute über den Hausen gewritten, wenn diese nicht geschickt ausgewichen wäre.

Während seine Linde sich mit eisernem Griff an den Sattel klammerte, umkrampfte seine Rechte in Todesangst die Bügel, bei jedem Sprung, bei jedem Satz des Pferdes schloß er die Augen, so ging es vorwärts, immer vorwärts in toller Jagd, es schwanden dem unglücklichen Reiter fast die Sinne, dicke Schweißtropfen rannen ihm von der Stirn, nur der eine tröstende Gedanke hielt ihn noch aufrecht: die weit hinter ihm Zurückgebliebenen konnten bei dem dichten Nebel nicht erkennen, wie traurig es um ihn stand.

Weiter, immer weiter über Stock und Stein, über Felder und Wiesen, in einer Hetz, daß selbst der alle Polenten ihm nicht zu folgen vermochte.

Da, o Todeschrecken! tauchte in geringer Entfernung ein breites Wasser vor dem Unglücklichen auf, dahinter lag ein Berg.

Selbst der kühnste Reiter hätte den Versuch nicht gewagt, den Fluß zu überspringen. Eine kleine Strecke zur Rechten führte eine feste, sichere Brücke hinüber, auch Fleck bemerkte dieselbe und spannte alle seine Kräfte an, eben dorthin zu lenken; eitles Bemühen, immer geradeaus stürmte das Rosß mit seinem machtlosen Reiter, an Hecken und Bäumen vorbei, über Gräben und Bäche, mit Blitzenesselle, immer vorwärts in tollem Lauf!

Dem armen Affessor schwindelte, der Athem verging ihm, näher und näher kamen sie dem unseligen Fluß, jenseits desselben ragte der dunkle Berg gleich einem drohenden Ungeheum in die Höhe. Hinter dem Reiter erschollen laute Angst- und Warnungsrufe.

Reizend, fast erstickend, schloß er die Augen; er gedachte des unglücklichen Stallknechts und schauderte.

Jetzt bäumte das Thier hochauf und hob seinen Reiter so hoch in die Höhe, daß diesem war, als sollte er nie wieder zur Erde herabkommen. Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirn, einen Moment durchlebte er peinvolle Todesqualen, dann ein Sprung, ein Satz, und der Fluß lag hinter ihnen!

Reiter ging es in rasendem Galopp, den Berg hinauf, auf der anderen Seite hinunter, dann plötzlich machte Satan Halt.

Fast ebenso schnell fand der Affessor seine Fassung wieder.

Als die Anderen nun endlich über die Brücke, um den Berg herumgeritten kamen, fanden sie ihn, im Sattel behaglich eine Cigarre rauchend und Satans schweißtriefenden Hals streicheln.

„Mein liebes Kind,“ sagte der alte Polenten bei der Heimkehr zu seiner Tochter, „wenn Du den jungen Mann wirklich lieb hast und Dir an seinem Leben gelegen ist, so rede ihm zu, den Reitsport aufzugeben. Nie habe ich einen unerschrockeneren, brillanteren Reiter, als er ist, gesehen, — wie ein Centaur ist er über den Fluß geseht — aber dieser Tollkühnheit muß gesteuert werden.“

„Wissen Sie, mein junger Freund,“ bemerkte er am selben Abend in größerem Freundeskreise, gern, sehr gern würde ich Ihnen Satan zum Geschenk machen.“

Eine Lebenswürdigkeit, die ich doch hätte dankend ablehnen müssen,“ fiel Affessor Fleck dem alten Herrn mit verbindlichem Lächeln ins Wort, schon der bloße Gedanke an seinen ersten und hoffentlich einzigen Ritt verursachte ihm ein geheimes Gruseln, denn soeben nahm Frau mit das Versprechen ab, kein Pferd wieder zu bestiegen, und da ihr Wunsch mir noch über das Vergnügen des Reitens geht, sag' ich mich ihrem Willen.“

Allseitiges Bedauern.

„Gewiß,“ versetzte er hierauf, „gewiß kommt es dem Menschen oft schwer an, auf eine Lieblingbeschäftigung verzichten zu müssen, es zeigt aber auch, zu welchen Opfern ein Mann aus Liebe zu seiner Braut fähig ist.“

Die organisierte Kreditkündigung.

Der „St. Pet. Herald“ schreibt: In unserer Nr. 254 vom 13. (25.) September meldeten wir, daß die definitive Entscheidung der Frage, ob Privatpersonen das Recht zugestanden werden könne, Auskunftsburcaus zu eröffnen, vom Finanzministerium hinausgeschoben worden ist, weil diese Frage bei den verschiedenen Creditinstitutionen der Regierung Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hat. Die Ginen sprachen sich nämlich für Eröffnung solcher Burcaus aus, während die Anderen, auf ausländische Staaten hinweisend, wo solche Comptoire nicht die gewünschten Resultate gezeitigt

haben, sich kategorisch dagegen erklären, daß die Ertheilung von Auskünften privater Initiative überlassen werde, weil solches oft eine Menge von Mißbräuchen im Gefolge habe.

Wie sich die definitive Entscheidung dieser Frage gestalten wird, läßt sich allerdings nicht vorhersehen, jedoch ist nicht anzunehmen, daß eine Entscheidung ohne vorhergehende genaue Erwägung des Für und Wider statthaben wird, und ohne Erwägung des Umstandes, wie segensreich das Wirken verschiedener Auskunftsstellen im Auslande gewesen ist, die unseres Wissens ihrer Entstehung sämtlich privater Initiative verdanken. Der Ausschluß privater Initiative von der Auskunftsverteilung wäre entschieden nicht richtig, während es andererseits notwendig ist, daß eine Erlaubnis zur Ertheilung von Auskünften nur dann gegeben werde, wenn die Persönlichkeit, welcher ein solches Unternehmen zu concessioniren ist, für die solide Führung desselben eine gewisse Gewähr leistet. Die großen Dienste, welche die in Amerika und Europa bestehenden Auskunftsstellen dem internationalen Geschäftsverkehr leisten, brauchen wohl kaum erwähnt zu werden.

Die über die bedeutendsten Städte Europas verzweigte Auskunftsstelle B. Schimmelpfeng hat uns zum Beweise für ihre nuzbringenden Wirken ein Anerkennungs schreiben der Königl. sächsischen und der kaiserlich sächsischen Regierung abschriftlich zugehen lassen. Im Anerkennungs schreiben heißt es u. A.:

„Das Ministerium des Innern erachtet die planmäßig betriebene Ertheilung von Creditauskünften, und zwar die in berufsmäßigen Auskunftsstellen centralisirte, wie die in Vereinsform auftretende decentralisirte, für ein wichtiges und mit der Entwicklung des geschäftlichen Verkehrs immer dringender werdendes Bedürfnis. Denn der früher an enge örtliche und persönliche Grenzen gebundene Geschäftscredit wird unter dem Einflusse der neueren Verkehrs erleichterungen, der erleichterten Erreichung selbständiger kaufmännischer und gewerblicher Unternehmungen und des dadurch gesteigerten geschäftlichen Wettbewerbes immer mehr bis auf das äußerste, geschäftlich erreichbare Maß ausgedehnt. Diese Ausdehnung in ihre natürlichen und wünschenswerthen Grenzen einzudämmen und den Geschäftscredit vor empfindlichen Störungen zu bewahren, wird nur dann gelingen, wenn die Creditgeber sich mehr als bisher daran gewöhnen, vor der Ertheilung von Credit die Creditwürdigkeit und Creditfähigkeit der Credit suchenden genau festzustellen. Hierzu reicht aber die früher übliche Geschäftsauskunft eines Geschäftsfreundes oder Bankiers bei den heutigen

verwickelten und ausgebreiteten Geschäftsverhältnissen nur in seltenen Fällen aus. Die Beschaffung von Creditauskünften ist Gegenstand einer besonderen Berufstätigkeit geworden.“ Nach der Ansicht des königlich sächsischen Ministeriums des Innern gelten solide Auskunftsstellen als „Vertreter berechtigter, dem Gemeinwohle dienender Interessen.“

Eins ist vor Allem im Auge zu behalten: die Organisation eines tüchtigen Auskunfts büreaus erfordert große Capitalien und viele Jahre mühevoller Arbeit des Ausbaues. Mit der Unterstützung eines gut organisierten und gewissenhaft verwalteten Auskunfts büreaus von internationaler Bedeutung, wie die genannte Anstalt eine ist, steht dem Unternehmungsgeist tüchtiger Geschäftsleute die ganze civilisirte Welt offen.

Dr. Ekholm über Andree.

Stockholm, 22. November.

Aus dem Vortrage, den Dr. Ekholm über Andrees Ballonfahrt hielt, und dessen Schlussfolgerungen ich Ihnen durch Telegramme bereits stizigert hatte, seien heute noch folgende interessante Einzelheiten hervorgehoben: Dr. Ekholm hat die Windverhältnisse während der Tage, in welchen der Ballon Andrees sich vermuthlich schwebend gehalten hat, aufs Genaueste untersucht. Aus den Windverhältnissen, die vom 11. bis 26. Juli bei Spitzbergen beobachtet wurden, geht seiner Ansicht nach hervor, daß ein Cyclon vom 11.—13. Juli von West bis Ost, nördlich von Spitzbergen, sich bewegt habe. Die Form desselben dürfte länglich gewesen sein, in der Richtung Nord bis Süd. Der Wind bewegt sich bekanntlich rotirend um das Centrum, während im Centrum selbst und im nächsten Bereiche desselben Windstille oder sehr schwache wechselnde Winde herrschen. Ekholm meint daher, daß der Ballon während einiger Stunden von einem raschen Wind geführt worden, dann beim 22.—23. Breitengrad in die Windstille gekommen und darnach in 24 Stunden ziemlich ruhig geblieben sei. In diesem Umstande sieht Ekholm auch den Grund, warum die einzige Postkutsche, die man von Andree erhalten hatte, die Laubpost, keine weitere stenographische Mittheilung, wie man erwartete, gebracht hatte. Andree hatte nur geschrieben, wo er sich im Augenblicke befunden hatte, es ist eben nichts Anderes passiert und er hatte nichts mitzuthellen gehabt. Daraus ist ein starker südwestlicher Wind eingetreten, der den Ballon weiter gegen Nordost geführt haben kann. Dieser Südwestwind hatte seine Ursache in einem neuen Sturmcentrum, das dem ersten gefolgt ist. Wenn

es Andree gelungen sei, seine Steuervorrichtung, die durch den Verlust mehrerer Schlepplinen in Unordnung gebracht worden ist, in Stand zu setzen, so daß er sich mittels derselben vom Centrum entfernen und dadurch der Windstille im neuen Sturmcentrum entgehen konnte, sei er wahrscheinlich sehr weit gegen Norden geführt worden und vielleicht dem Nordpol ganz nahe gekommen, doch sei es unmöglich, etwas Bestimmtes hierüber zu sagen, besonders weil man die Steuerkraft des Ballons unter den veränderten Umständen nicht kenne.

Dr. Ekholm betrachtet es als höchst unwahrscheinlich, daß der Ballon die Reisenden über das Polargebiet hinaus geführt habe. Sie seien aller Wahrscheinlichkeit nach innerhalb desselben herabgestiegen, und man könne daher vor nächstem Sommer keine Nachricht von ihnen erwarten. Der Ballon, äußerte Dr. Ekholm weiter, ist nämlich nicht so dicht gewesen, wie man erwartet hatte, und man muß den Verlust an Tragkraft während der Reise auf 80 kg in 24 Stunden veranschlagen. Der Ballastvorrath betrug 1750 kg, davon wurden bei der Abreise 500 verloren, so daß also 1250 kg zurück blieben. Dividirt man diese Zahl durch 80, so erhält man 15 1/2, so daß der Ballon sich also 15 Tage und Nächte schwebend hätte halten können. Im Ballaste war auch der Proviant mitgerechnet, wahrscheinlich sind die Reisenden viel früher, als sie beabsichtigten, herabgestiegen und waren daher nicht genöthigt, sich des Proviantes zu entledigen. Andree hat sich somit also 15 Mal 24 Stunden schwebend gehalten und hätte während dieser Zeit Franz-Josefs-Land, wo er leicht überwintern kann, noch erreichen können. Wenn Andree, was nach Ekholm nicht wahrscheinlich ist, nach Sibirien gekommen ist, so würde die Ueberwinterung dort schwieriger sein.

— Zur Londoner Feuerbrunst wird noch berichtet: Mehr als 150 Baarenhäuser sind niedergebrannt und 1600 Meter Straße sind in Ruinen verwandelt. Der Anblick dieses Feuers in dem engen Viertel, welches die Versicherungsgesellschaften auf ihren Stadtplänen, als das höchste Risiko einziehend, mit Roth angelegt haben, wie es von Haus zu Haus, von Straßenseite zu Straßenseite, von Straße zu Straße sprang, wie der Horizont sich immer dunkelglühiger färbte, die Flamme immer wilder zum Himmel emporzuschlug, bis die eisernen Träger, hier und da weißglühend, nachgaben und das Gebäude einstürzte, war geradezu überwältigend. Die gesammte Feuerwehrr war beschäftigt. Sie war mit einer unbegreiflichen Verspätung erschienen und vermochte nicht mehr des ursprünglichen

Sieges des Feuers Herr zu werden. Auch ihre Versuche, das Feuer auf einen bestimmten Umkreis zu beschränken, blieben zunächst fruchtlos. Ein Glück war es, daß nirgends anderwärts in derselben Nacht große Feuer ausbrachen. Man hätte sie ihrem eigenen Schicksal überlassen müssen.

— Einen Kranz für vier Pfennige! Aus Gera wird geschrieben: Am Todtenfest drängte sich hier unter die Menge, die bei den Blumenverkäufern eine letzte Liebesgabe für ihre Grimgegangenen kaufte, auch ein dürftig gekleidetes Kind von vielleicht fünf Jahren, das in den zitternden Händchen wenige Geldstücke hielt. „Kann ich einen Kranz für mein Geld bekommen?“ fragte es den Verkäufer. „Wie viel hast Du denn?“ Das Kind öffnete die Hand. Vier Pfennige konnte man darin zählen. Auf die Frage, für wen es den Kranz kaufen wollte, antwortete das Kind: „Für meinen Vater, der beim Bau verunglückt ist.“ Auf weitere Fragen, wo denn die Mutter sei, antwortete das Kind unter Thränen: „Mutter liegt krank zu Bett, und Geld haben wir weiter keins; aber unser Vater soll doch heute auch einen Kranz haben.“ Die Wahrheit dieser Kindererzählung bestätigte eine Frau aus der Menge. Gerührt reichte der Verkäufer dem Kinde einen seiner schönsten Kränze hin und rief: „Das ist für den toden Vater; aber wer will etwas für die kranke Mutter thun?“ In einen aufgehaltene Hut warf Jeder der Umstehenden ein Geldstück hinein. Die Kleine wußte nicht, wie ihr geschah; den Kranz bekam der tode Vater, und 22 M. 7 Pfg. brachte sie eilends der ahnungslosen kranken Mutter.

Literarisches.

— „Der Stein der Weisen.“ Wir machen unsere Leser auf den nachstehenden Inhalt des aus kürzlich zugekommenen 5. Heftes der ebenso geliebten als beliebten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (A. Hartleben's Verlag, Wien) aufmerksam. Das Heft enthält: Brod; Ueber Auscultation und Percussion (7 Abbildungen); Milchpräparate; Die Spectroskope (19 Abbildungen); Feilen (28 Abbildungen); Southampton (3 Abbildungen); Das Ohr des Dionysus, Stagnendampfer und die Photographie aus der Vogelperspective (mit 1 Abbildung). Außerdem viele naturwissenschaftliche Mittheilungen und Notizen für Haus und Hof. Jede Buchhandlung stellt einzelne Hefte der Zeitschrift zur Verfügung derjenigen, welche sich für dieselbe interessieren.

FILIALE
Petrik.-Str. 113.

JOSEPH HERZENBERG,

23. Petrikauer-Strasse 23.

Mein diesjähriger

WEIHNACHTS-VERKAUF

beginnt **Dienstag, den 30. November.**

Sich empfehle folgende durch Gelegenheitskauf billig erworbene Artikel, welche zu Festgeschenken besonders geeignet sind.

- Reintwollene Kleiderstoffe von 23 Kop. an, carrirte Wollenstoffe von 28 Kop. an,
- Schwarze Wollenstoffe von 26 Kop. an.
- Gemusterte, seidene Foulards, für Blousen von 25 Kop. an,
- Abgepaßte Gardinen, von Rs. 1.75 an, per Fenster,
- Reintwollene, doppeltbreite Flanelle, von 40 Kop. an.

Ferner empfehle mein reich assortirtes Lager in den Modernsten Wollen- und Seidenstoffen, für Kleider, Blousen und Pelzbezüge, In- und ausländische Damentuche, sämtlicher Farben, für Costüme u. Pelzbezüge, Leinwand, Tischgedecke, Handtücher, Taschentücher in Leinen, Seide u. Battist. Assortirte Teppiche, Portieren, Dielen- und Treppenläufer, einzelne Fenster-Gardinen und Stores, Tisch- und Bettdecken, in Plüsch, Chenille und Jute werden mit einer großen Preisermäßigung verkauft.

Den vielseitigen Wünschen meiner geehrten Kundschaft entsprechend, habe ich eine besondere Abtheilung für Puppenkleider errichtet! Seidene Foulards 20 Kop. Velvets in sämtlichen Lichtfarben 35 Kop etc.

Billige, aber absolut feste Preise.

Reelle Bedienung.

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauer-Strasse 23.



Einzig echter tanninhaltiger Saint-Raphaël

besten Stärkungswein,
empfohlen von ersten
medizinischen Autoritäten.
Nur echt mit dem
Wappen der Stadt
St. Raphael.

Zu haben in allen größeren
Wein- und Drogengeschäften sowie
Apotheken.

Ein praktischer Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der
Doppelten Buchführung, Correspondenz,
Rechnen und sämtlichen Comptoir-
arbeiten gegen mäßiges nachträgliches Honorar.
Übernimmt ferner unter strengster Disziplin die
Zusammenstellung der Bilanz, Conto-
rollen, Nachtragsrechnung, Controllen und
sonstige Führung der Geschäftsbücher zu
jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täg-
lich von 1 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends.
Adresse Cegielniana-Straße Nr. 55, Haus
Schloßberg, Wohnung 23.

M. Geber,

in Grochow,
bei Warschau.
Dampf-Färberei,
chemische Waschanstalt u.
Desinfections-Kammer.
FILIALE IN LODZ,
Zielona- (Grüne-) Str. 5.

AUSKUNFTE über Geschäfts- u. Credit Verhältnisse, Bezugs- u. Absatz- Revision

von Kundenlisten etc. besorgt prompt die
vom Ministerium des Innern concessionierte
(mit Ka. 15,000 cautionirte),
— Handels-Auskunftel —
ADOLF B. ROSENTHAL,
Zielnastr. Nr. 3. Telephon Nr. 374.

Goldene Medaille London 1893
Vor Raschungen wird gewarnt!
**Hygienische
Vor-Thymolseife**
von Professor
D. F. Jürgen,
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfeht sich als wohltuende Toilet-
seife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriewaren-Handlungen
Ruflands und Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgen in Moskau.
In Lodz bei **E. Silberbaum.**

Patente

besorgen u. verwerten
H. & W. PATAKY
Berlin NW., Luisenstrasse 25.
Sicher auf Grund ihrer reichen Erfahrung
(25000 Patentsangelegenheiten
etc. bearbeitet) sachmännisch, gediegene
Vertretung zu. Eigene Bureau's: Ham-
burg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M.,
Breslau, Prag, Budapest, Leipzig, N.-
York. Referenzen grosser Häuser. Gegr.
1882, ca. 100 Angestellte Verwerthungs-
verträge ca.
1 1/2 Millionen Mark.
Ankunft — Prospekte gratis
Bureau in Warschau: Żurawia 35.
Quartier 11.

Eine große Remise

in der Nähe der Bahn gelegen, ist per
sogleich zu vermieten. Näheres zu erfor-
gen bei
Gebr. Gerke.

Concert-Bugharmonika,
sowie alle anderen Musikinstru-
mente verfertigt direct ab Fabrik
unter Garantie
Gallhard Doerfel
Klingenthal Nr. 44 S.la.
Preisliste gratis und franco.

Specialfabrik für Confect und Theefuchen.



Desert-Confect täglich frisch zu 50, 60 und 80 Kop. pr. Pfd.
Feinste Chocoladen zu 60, 80 und 1 Rbl. pr. Pfd.
Theefuchen in großer Auswahl zu 30, 40, 50 und 60 Kop. pr. Pfd.
Bouches des Dames zu 50 Kop. pr. Pfd.
Frucht-Conserben zu 60 Kop. pr. Pfd.
Sorten von 1 Rbl. an, Baumkuchen, Striegel, Dampf-Kaps-
luchen, Sand- und Chocoladen-Kapsluchen, vorzügliche Dessertkuchen,
Margarins, Pfannkuchen, Faworken etc. etc.

20 Mann

mit guten Zeugnissen und Ration finden dauernde Stellung als Kutsher und Konduktoren.
Zu erfragen Zielna-Straße Nr. 2, Bureau für Dienst- u. Arbeit-suchende.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u.
rothe, grüne



Dauer-Stempelkissen
in eleganten, decorirten Blechdosen.
Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.
Chemische Fabrik für Tinten etc.
Dr. O. Zielke, Lodz.
Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Bier-Niederlage

F. ROSNER, Benedikten-Straße Nr. 78,
Telephon Nr. 281.

empfeht in- und ausländische Biere in Fass und Flaschen, Oesterreichische, Böhmer, Bilsener
Biere, Rigaer Original-„Waldschischken“, Rigaer Imperial-Porter, Rigaer Rindner Bier,
auch Rätzen-, Bilsener- u. Batsch-Bier u. Gebr. Gohlitz.
Gleichzeitig bitte ich auf die Prospekte mit meiner Firma zu achten.

F. Rosner.

Gesucht

zum sofortigen Eintritt ein älterer Mann, der deutschen und polnischen Sprache in Wort und
Schrift vollkommen mächtig, für unser Fabrik-comptoir.
Offerten mit Angabe von Referenzen sind einzusenden an
Gebr. Thonet, Nowo-Radomsk.

DR. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist,
heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkran-
kungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Krämpfe, spinale Kinderlähmungen etc.,
Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-
mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Besly, Dr. Krusenbergs etc. Für blutarme Kinder, für
Kinder mit Engländer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedisch-Deit-
Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Em-
pfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuhei-
ten auf das reichste ausgestattetes

Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohr-
gehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl
der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren auf-
merksam und sichere reichliche Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.
Hochachtungsvoll

A. Kantor,
Juwelier.
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

Das durch seine Güte bekannte

**Pilsner-Bier
Lager-Bier
Münchener-Bier**

in Flaschen und Fässern — empfiehlt —
Die Actiengesellschaft der Brauerei

W. Kijok & Co.

aus Warschau.
HAUPTNIEDERLAGE

in Lodz, Widzewska-Str. Nr. 48.

Zustellung ins Haus auf jedes Verlangen.
Pilsner-Bier v. Fass im Paradies u. Meisterhaus.
TELEPHON Nr. 369.

AMERIKA Export.

Alle, die sich für Interns Baumwolle interessieren, beladen sich an die
unterzeichnete Firma zu wenden, welche Muster kostenfrei liefert.

UNITED COTTONSEED OIL COMPANY

Philadelphia Pa.

Correspondenz in allen Sprachen.

Zur bevorstehenden Winter-Saison
empfehle ich mein

Pelz-Lager

bestehend in einer großen Auswahl fertiger

**Herren-Pelze,
Damen-Pelze,
Damen-Garnituren,
Pelz-Bellerinen, Mützen u. s. w.**

meiner geehrten Kundschaft bei billigen Preisen u. reeller Bedienung.
Bestellungen u. Reparaturen werden angenommen und sauber
ausgeführt.

Ludwik Pinkus,

Petrikauer-Straße Nr. 60, 1 Etage.

Wirkerei-Meister,

hiesiger Unterthan, russisch, polnisch und deutsch sprechend, der lang-
jährige Erfahrungen in französischen und englischen Rundstählen, ebenso
in Näh-Kettel- und Strick-Maschinen hat, in der Fabrication von
Krimmer u. Leibwäse firm, gegenwärtig noch in Stellung, wünscht
sich zu verändern. Offerten unter **Wirkerei** an die Exp. d. B. erbeten.

Französischer Circus Godfroy.

Sonntag, den 28. November 1897:
Anlässlich der Eröffnung

erste große Vorstellung

unter Mitwirkung des gesamten Personals unter persönlicher Leitung des Direktors Herrn Godfroy. Anfang der Vorstellung 8 Uhr Abends. — Preise der Plätze: Logen zu 4 Personen Rs. 6.40, Sitze in der 1. und 2. Reihe à Rs. 1.60, 3. Reihe à Rs. 1.20, 1. Platz hinter den Bogen, à Rs. 1, 2. Platz 80 Kop., 3. Platz 60 Kop., 4. und 5. Platz nicht-Nummeriert 50 Kop., Gallerie 25 Kop. — Das Rauchen im Circus-Gebäude ist streng verboten. — Alles Nähere besagen die Abendprogramme.

Annonce: Morgen, Montag, Große Vorstellung mit vollständig neuem Programm.
Hochachtungsvoll

Circus-Direktion Godfroy.

Die Wiener Schwalben,

berühmtes österreichisches Damen-Orchester,
concertiren täglich im
RESTAURANT J. RYSZAK.
Sonntags von 12—2 Uhr Fröhschoppen-CONCERT.

Die Wein-, Spirituosen-, Delikatessen-, und
Colonialwaaren-Handlung

A. Semelke,

Petrkauer-Strasse 696/229,

empfiehlt zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste: die so beliebten echten Nürnberger Gebäcke aus der Fabrik von Heinrich Häberlein, Kaiserl. und Königl. Hoflieferant in Nürnberg, echte Thurner Honigkuchen aus der Fabrik von Gustav Wiese, Kaiserl. u. Königl. Hoflieferant in Thorn, sowie eine große Auswahl von Warschauer, Kaiserl., Alexandrower und Moskauer Pfefferkuchen.

Ball-, Zärtner, Neap.-Para- u. Haselnüsse, Maroccaner Datteln, Malaga-Koffeen, Sultan-Feigen, Prämien-, Schalmandeln, Marmeladen und Chocoladen. Sehr großartigen Astrachaner Caviar und div. Conserven in nur vorzüglichsten Qualitäten.

Bekanntmachung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Łódz bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

1. Unter Nr. 334, an der Srednia-Strasse gelegen, Eigenthum der Matha Heermann, erste Anleihe in der Summe von Rs. 15,000.
2. Unter Nr. 270, an der Petrkaue-Strasse gelegen, Eigenthum der Abraham und Chaja Sura Birger'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 63,000.
3. Unter Nr. 270 P., an der Długa-Strasse gelegen, Eigenthum des Gegenseitigen Unterstuhlgewerks der Handlungskommiss, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.
4. Unter Nr. 47 kb, an der Schul'schen Passage gelegen, Eigenthum des Stanislaw Potaszewski, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 14,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Łódz, den 15. (27.) November 1897.

Präsident: E. Herbst.
Bureau-Director: A. Kosicki.

Nr. 891.

Weizen-Stärke-Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Zakopowa-Strasse Nro 25, Rogatki Powązkowskie,
Warschau.

Harzer Kanarienvögel.

Sieben eingetroffen ein großer Transport feinsten Prima-Sänger darunter auch Nachigallen, Schläger, verzierte Vogelbauer, Glas-Badehäuschen sowie Gold- und Silber-Fische, Muscheln, Crotten, Aquariumpflanzen, Flussland, Fischneben und dgl. Ferner Ameisenheuer, Mehlwürmer und sämtliche Samenarten von Vogelfutter. Passend für Weihnachts-Beigabe bei

W. GREILICH.
Milsch-Strasse N. 26.

Открыта подписка на 1898 г.
на иллюстрированный журнал

ВОКРУГЪ СВѢТА

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая
12-й годъ издавая
12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

12-й годъ издавая

Als zweiter Teil der „Sammlung illustrierter Literaturgeschichten“ erschien toeben:

Deutsche Literaturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.
Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck und 34 Facsimile-Beilagen.
In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Literatur“ von Prof. Dr. R. Walter. Die „Geschichte der italienischen Literatur“ von Dr. B. Wiese und Prof. E. Percopo und die „Geschichte der französischen Literatur“ von Prof. S. Eugier und Prof. A. Birch-Girshfeld erschienen im Herbst 1896.
Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Su beziehen durch L. ZONER's Buchhandlung.

Große Weihnachts-Ausstellung

von lehrreichen Spielwaaren

ist bereits eröffnet bei

A. Diering,

Optiker.
Petrkauer-Strasse 87.

L. Zoner,

Petrkauerstrasse 90. Petrkauestrasse 90.
Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papier-Handlung.
Sobien trafen bei mir ein:
die überall beliebten
Anker-Geduldspiele für Jung u. Alt
— sowie die weltberühmten —
Anker-Steinbaukasten für Kinder.

Geduldspiele: Kopfzerbrecher, Kreisräthsel, Quälgeist, Pythagoras, Kreuzspiel, Ei des Columbus, Grillentödter, Zornbrecher, Bligableiter, Nicht zu b'zig, Geduldprüfer.

Preis der Geduldspiele nur à 40 Kop.

Anker-Steinbaukasten, unverwundlich, sind die schönste Beschäftigung für Kinder.

Eine fast ganz neue Dampfmaschine

6 Weist von Sterniewice, Station der Warschau-Wiener Bahn, entfernt, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Nähere Auskunft bei **J. Wolski**, Włocławska-Strasse Nr. 65.

Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten.

Aus den größten Lombards kaufe ich alle silberne Bijouterien, Silber-Aussteuer neu und erneuert verkaufe billig, weil in meiner Wohnung.

Goldene Trauringe das Paar von 6 Rbl. an
61 Romp-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.
Henryk Jawller.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco.

Brieflicher prälimirter Unterricht, **BUCHFÜHRUNG**, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift**. Keine Vorbezahlung. Gratis-Prospekt. Sicher. Erfolg garantiert

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Eine Familien-Schlitten

große Auswahl eleganter ein- und zweispänniger

empfiehlt zu mäßigen Preisen die Wagenbau-Anstalt von **J. Lipinski**, Stawrowa-Str. 5.

Łódz. Rs. 5000 są do umieszczenia

zaraz po pozyczo Towarzystwa Kredytowego, na nieruchomości Łódzkiej. Pośrednictwo osób trzecich wyłączone. — Blizsza wiadomość u adwokata Elzenberga w Łodzi, Pasaż Meyera N. 6.

Textil-Maschinen-Ingenieur

der deutsche-russische Uebersetzungen als Nebenbeschäftigung besorgt, gesucht. Offerten unter „Uebersetzung“ an die Exped. d. Blattes.

Wszystkim, którzy raczyli oddać ostatnią posługę nieodżałowanemu oju naszemu, bratu i szwagrowi

B. P.

MICHAŁOWI MAYBAUM

składamy z głębi serca płynące Bóg zapłać.

Dzieci i rodzina.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 28. November 1897: Gänzlich neu inscenirt

und zwar nach der Original-Partitur unter Wiedereinstellung aller bisherigen Gesangs- und Orchesterpartien...

Die Fledermaus.

Große komische Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Regie: Heinrich Dinghaus.

Am Schlusse des 2. Aktes: Der Strauß'sche Csardas, gesungen von Emma Opel.

Morgen, Montag, den 29. November 1897:

Große populäre Vorstellung zu populären und halben Preisen aller Plätze.

Der Raub der Sabinerinnen.

Original-Schwank in 4 Akten von Franz v. Schönthan. Hauptrollen: Emanuel Striese, Theaterdirektor: F. W. Thiele, Gollwitz, Professor: Elmar Striesbeck etc. etc.

Die Direction.



Helenenhof.

Brillante Eisbahn.

SCHLITTEN-CAROUSSEL CONCERT.

Entree für Erwachsene 20 Kop., Kinder 10 Kop. für 1 Schlittensfahrt pro Person 5 Kop. Garderobe für Aufbewahrung: 1 Paar Galoschen 5 Kop., für Paletot und Galoschen 10 Kop.

Entree an Wochentagen pro Person 10 Kop. Täglich Abends elektrische Beleuchtung.

Das Betreten des großen Theater-Saales mit Schlittschuhen ist Niemandem gestattet.

Concerthaus.

Heute, Sonntag, den 28. November 1897:

Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen. Entree für Damen 30 K. Anfang 8 Uhr.

In den unteren Räumlichkeiten täglich Concert der Wiener Damen-Capelle Suhrer.

Entree frei.

Benndorf.

Großer Ausverkauf.

Um mein Lager zu räumen verkaufe ich sämtliche fertige Herrenkleider zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Winterpaletots von Rs. 15 an. Herrenanzüge von Rs. 13 an. Hosen von Rs. 3.50. an.

Bestellungen nach Maß werden in kürzester Zeit sauber und prompt unter Leitung des Herrn Herrmann Kempner ausgeführt.

Hochachtung

Emil Schmechel,

Tuch- und Herrengarderoben-Geschäft, Przejazdstr. Nr. 10.



Nikolajewski-Str. 43, gegenüber der katholischen Kirche.

Täglich geöffnet von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Museum.

Amerikanisches Volkstheater Kreuzberg.

Das Museum enthält eine Sammlung von Wachfiguren in natürlicher Größe, darstellend berühmte und berühmte Persönlichkeiten.

Neuheiten der Zeit.

Große Sammlung ethnographischer Seltenheiten. Altertümer, Naturspiele, verschiedene vorhistorische, anatomische und anthropologische Präparate.

Panorama und Stereoskopen.

Große Collection Pariser mech. Tableaus und Automaten. Der weltberühmte Automat-Ajéck spielt nur um 4, 6 und 8 Uhr Abends eine Partie Dame.

Auftreten des Thierbändigers Herrn Kreuzberg jr.

mit 5 dressierten kanadischen schwarzen Wölfen. Täglich Vorstellung um 4, 6 und 8 Uhr Abends. Höchst interessant die Fütterung der Wölfe um 6 Uhr Abends.

Entree ins Museum 20 Kop., Kinder bis 10 Jahren zahlen die Hälfte. Entree ins Theater 10 Kop. Anatomische Abteilung 10 Kop. Freitags nur für Damen.

Bertha Kreuzberg.



Lodzzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 17./29. November a. c. um 7 1/2 Uhr Abends

Signal-Uebung

2. Zug im Requiritenhause des 3. Zuges Das Commando der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr.

Restaurant „Pindengarten“

Artikauerstr. 248.

Jeden Mittwoch und Sonntag vorzügliche

„Flaki.“

Hochachtungsvoll

N. MICHEL.



Das neueste Model II Vereinigt alle Vorzüge der besten Systeme. Immer sichtbare saubere Schrift, auswechselb. Alphabete, gerade Linien.

Vertreter in Lodz

M. G. LEWINSOHN.



Dr. Theodosia Waller-Poznańska

Gynäkologin

empfangt von 11-1 und von 3-5 Uhr Nachmittags und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

Dr. A. Poznański

Ohren-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopf-Krankheiten.

Empfangt wie vorher von 9-10 Vormittags u. von 5-7 Nachmittags, wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

Nervenarzt

Dr. B. ELIASBERG

Electricität und Massage gegen Lähmung, Krampf, Rheumatismus u. s. w. Begegnung-Strasse Nr. 40 vor der Telefonstation.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt vollständige Massage- und Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.

Nowot-Strasse Nr. 11 neu. 14.

J. Haberkamp, Zahnarzt

wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1. Etage, im Hause Herzkowitz, neben Herr Eisenbaum, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Gase von Lachgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

Petrikauer-Strasse 82.



Am 25. d. Mts. starb unser guter lieber Vetter, der Kaufmann

CARL GOTTLIEB GEHLIG

in Breslau, früherer Mitinhaber der hiesigen Firma Carl W. Gehlig.

Dies zeigt tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten an

Familie Gehlig.



Am 26. d. Mts. Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied sanft, infolge Schlaganfalles, unsere langjährige liebe, treue Hausgenossin und Anverwandte, Fräulein

AUGUSTE SUCK

im 72-ten Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag, Nachmittag präcise 2 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Gebr. Gehlig'schen Brauerei aus statt.

Dies zeigt schmerzerfüllt allen lieben Bekannten und Freunden an

Familie Gehlig.

MAGASIN DE MOSCOW

15. Petrikauer-Strasse 15.

= Eröffnung des diesjährigen = WEIHNACHTS-AUSVERKAUFS

Dienstag, den 30. November zu bedeutend ermässigten Preisen.
Herzenberg & Rappeport.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte - Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von

Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.



Theilzahlung gestattet.

Weitgehendste Garantie.

Das Wäsche- u. Galanteriewaren-Geschäft

von

I. SCHNEIDER

vorm.

W. Kossel,

Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in beste Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.



1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.
Sprechstunden (vorher Ede. Ziegel u. Wschodniastr.)
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Sonntag)
11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Magen- u. Darmkrankheiten.
12 1/2 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst- u. Freitag).
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kollinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Przdoborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. Likornik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkr. (Dienstag u. Freitag).
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag).
4-5 Dr. Kundo, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärer 0.

Die Warschauer

gynäkologische Anstalt

Warschauer-Strasse Nr. 45.
Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki, Jaskowski, Kuniewicz, Natanson, Thieme, Tyrbowski und Wienauer nimmt Personen auf, die mit Frauenkrankheiten befallen sind oder eine Entbindung erwarten, in Station sammt Beherbergung, ärztlicher Hilfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubel pro Tag.

Umzüge

auf Federvollwagen mit sicheren Beuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt

Michael Lentz,
Wibzewska-Str. 71.

Ein angeheiratetes

junges Mädchen (Kurländerin) der deutschen und russischen Sprache mächtig, sucht Stellung zu kleinen Kindern oder als Stütze der Hausfrau. Offerten in die Expedition dieses Blattes unter A. K. erbeten.

Möbel-Magazin von Jan Barszczewski,

Warschau, Zielna-Strasse Nr. 20. empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik

E. T. NEUMANN,

Piotrowa-Strasse Nr. 29, Telefon-Verbindung 632.



Erste Lodzer Eisenmöbel-Kinderrwagen- Velociped-Fabrik von Josef Welkert

empfehlen ein reich assortirtes Lager von eisernen Bettstellen, Waschtischen, Wiegen, Kinderrwagen, Kinderrvelocipede, etc.

Anfertigung von Schmiedeeisernen Grabstätten, Zaungeländern, Ballons, Hof- und Gartenthüren.

Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.

Verkauf in der Fabrik, Andraea-Strasse Nr. 26.

Zu Fabriks-Preisen.

Handdruckerei Verkauf.

Die complete Einrichtung einer Druckerei für Plätz-, Tischdecken, Portieren etc. ist unter Ueberlassung aller nöthigen Anweisungen und Recepte für die Fabrication veränderungshalber billig zu verkaufen. Großartige Muster-Collection, sowie ausgebehnter Kundenkreis vorhanden. Reflectanten wollen sich melden unter C. F. 78 an die Expedition d. Blattes.

Geübte

Zeitungsseker

zum sofortigen Antritt gesucht. Anmeldungen in der Exp. des „Lodz. Tagesblatt.“

Zur bevorstehenden Wintersaison empfiehlt das

Luch- u. Herrengarderoben-Geschäft

von Emil Schmechel,

Przejazdstr. Nr. 10, vis-a-vis vom Cylkstraplaz, in großer Auswahl, in- und ausländische Stoffe für Herrengarderoben, Winterpaletos, Schülerschneid etc. etc.

Sämmtliche Arbeiten werden in kurzer Zeit sauber und prompt ausgeführt.

Großes Lager fertiger Kleider.
Billige Preise.

Briquettes,

das sparsamste Brennmaterial — Engros und Detail-Verkauf — empfiehlt der Alleinvertreter der Grube „Klara“ in Belzow für das Königr. Polen, Henryk Kupczyk, Wibzewska-Strasse 58.

Louis Naumann, Leipzig,
Friedrich Auguststraße 16,

Grosso-Buchhandlung

empfiehlt sich zur Uebernahme von Kommissionen unter günstigen Bedingungen. Bietet Bücher, Zeitschriften und Musikalien an Wiederverkäufern mit beträchtl. Rabatt, gegen ganz geringe Provision. Probebestell. und Kataloge gratis.

Die neueröffnete Südrussische Weinstube

Petrikauer-Strasse Nr. 81. empfiehlt vorzügliche naturliche Bessarabische, Kankasische Weine (rot und weiß) per Flasche 30 Kop.

Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.

Alte Krimer von 60 Kop. per Flasche an.
Deffert-Weine, Madeira, Portwein, Feres, Muskat, Mosel, Tokajer von 80 Kop. aus reinen südrussischen Weintrauben bereitet.
Excelente, demi sec, sec, 1/2 und 1/4 Flaschen.
Don'scher Champagner von der renommirten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odeffaer Original-Fischconserven, Witschi, Skumbria, Kephel, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.
Hummern, Amerikanischen Lachs in Büchsen, Revaler Kiloströmlinge.

Südfrüchte aller Art.
Während der Saison wöchentlich dreimal freier Transport von aus- und eingelesen südrussischen Kurweintruben und Früchten. Wiederverkäufer und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.

Hochachtungsvoll
Wein- Engros- und Detail-Handlung
Max Heymann, Odeffa-Lodz.

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von ZALESKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137. empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest!

empfehlen die Filiale der Fabrik

J. Sérkowski

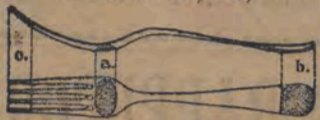
Neuer Ring Nr. 2,
neben dem Rathhause:
Naphta-, Gas-, Tisch-, Wand
und elektrische

LAMPEN

und
Hänge-Candelaber,
Girandole, Leuchter,
Rauch- und Schreibgarnituren,
Visitenkarten-Behälter
und dergl.

Gasglühlicht-Beleuchtung.

Plattirte Gegenstände
als: Gefässe für Nüsse u. Früchte,
Nussknacker, Essig- u. Oel-
Service, Schnaps- u. Liqueur-Service,
Butter-, Zuckerdosen u. Körbchen.
Patent № 18, 113,



An Stellen a. b. c. sind doppelstark
versilbert.



Messer, Löffel u. Gabeln

AUF WEISSEM METAL

versilbert.

NOWOŚĆ!

Perfumy Polskie
poczwórne

„Flirt.“
„Warszawianka.“
„Kosmos.“
„Vera Violetta.“

poleca perfumerya **Ryszarda Wildt**,
Filia w ŁODZI, ul. Piotrkowska № 33.

NEUHEIT!

Polnische Parfüms
vierfache

„Flirt.“
„Warszawianka.“
„Kosmos.“
„Vera Violetta.“

empfehlen die Parfümerie von **Richard Wildt**
Filiale in ŁODZ, Petrikauer-Strasse № 33.

Das Neueste

in

MUSIKWERKEN

empfehlen

das Galanteriewaaren-Geschäft

VON **MAX ROSENTHAL**, Petrikauer Str. 51.

Für 50, 55 und 60 Rs.
schöne Tisch-Service

für 12 Personen aus dem besten Porcellan
mit schön gemalten Blumen, oder Monogram-
men, bestehend aus: 36 flachen, 12 tiefen,
12 Dessert und 12 Compot-Tellern, 12 Tassen
zum schwarzen Kaffee, 12 Thee-Tassen,
1 Terine, 4 ovale, 2 runde Schüsseln,
2 Hering und 4 Salatschüsseln, 2 Saucieren,
2 Sancelöffel, 1 Obstkorb, 2 Mostrieh-
Krausen mit Löffeln, 2 Salzfläschen, 2 But-
terdosen, 1 Kaffee- oder Thee-Kanne zusam-
men 121 Stück. **Fayance Service** guter
Gattung mit schön gemalten Blumen oder
neueste Dessins, bestehend aus 119 Stück
für 35 Rs. Gegen Zuzahlung von 10 Rs.
wird ein Service von 86 Stück aus Crystall-
glas zugegeben. **Theeservice** für 12 Perso-
nen von 6 Rs. an. **Waschservice**, bunt,
von 3 Rs. 50 Kop. an. Blumentöpfe (Ca-
chepot) in grösster Auswahl von 2 Rs. für
das Paar an. Kuchenkörbe, sowie alle
Porcellan-, Fayance- und Glaswaaren, so
ausnahmsweise billigen Preisen, verkauft
ausschliesslich die Haupt-Porcellan- Glas-
und Fayance-Waaren-Niederlage von

RICHARD FIJAŁKOWSKI
in Warschau, Bračka-Str. 20 im Privatlocal,
Front-Parterre. Bitte auf die Adresse zu achten.

Sprzedaż
na raty!

SKŁAD FORTEPIANÓW, PIANIN I MELODYKONÓW

A. ROBOWSKI, ŁÓDŹ

ulica Ś-go Andrzeja Nr. 5,

Poleca:

Instrumenty z pierwszorzędnych fabryk.

Pianina od Rs. 360.

Wynajem.



NOWOOTWORZONY

Skład Fabryki Ćmielowskiej

KSIECIA

ALEKSANDRA DRUCKIEGO-LUBECKIEGO

Piotrkowska № 141,

w domu W-go Mierzyńskiego.

Poleca: porcelanę białą, malowaną, apteczną i elektrotechniczną.

Jedynie w kraju naczyńa kamiennie

ze specjalną glazurą ziemną.

Przyjmuje obstalunki na kafe. Sprzedaż hurtowa i detaliczna.

Ceny niskie stałe.

Billig und gut!



**Neusilber-
Waaren.**

Das seit Kurzem eröffnete Fabriks-Lager der Firma:

J. Fuchs, Warschau

in ŁODZ, Piotrkowska № 35, vis-à-vis M. Silberstein,
empfehlen dem geehrten Publikum ihre Erzeugnisse
von plattirten Neusilberwaaren zu äusserst billigen
Preisen, garantierend für vorzügliche und dauerhafte
Qualität. Für Hochzeits- und Weihnachts-Geschenke
sind passende Sachen stets auf Lager.

Aufschonungen und Reparaturen aller
Neusilberwaaren werden angenommen.

Die bewusste renommierte Sorte Papierrosen

№ 3

aus gelbem Seidenpapier,

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

Papierrosen „SMYRNA“

10 Stück 6 Kop. 5 Stück 3 Kop.

sind bedeutend verbessert worden und empfehlen zu denselben Preisen
wie bisher

I. L. SZERESZEWSKI, Grodno.

Zu Weihnachten

empfehlen

schöne Geschenke
die **SPIEGEL-NIEDERLAGE**

VON

Maxime Silberberg

Petrokower-Str. 62.



Petrikauer Strasse № 17
Hôtel Hamburg.



Telephon 720.

Transport und Waaren-Expedition, einzeln und in voller Ladung. Verpackungen, Umzüge mit Möbel-Waggons und Feder-Rollwagen, unter Garantie.

!Sehr practisch!

Zimmerleiter

zusammenlegbar

Wringmaschinen

neuester Construction

Waschmaschinen

für Hansbedarf

empfehlen

K. BIELICKI

WARSCHAU, Elektoralna 25.

„Maison“

„Margot“

Piotrkowska 69. vis-à-vis Grand Hotel
empfehlen zur bevorstehenden Saison

Aller Art Nouveautés in:

Spitzen
Schleier
Tülle
Gazen
Applicationen
Passementeriebesätze
Phantasiebänder
Fächer, von Rs. 1 aufwärts
Schürzen für Damen u. Kinder
Corsets franz. Façon
Boa's, echt Straussf. u. andere
Gürtel, Schnallen, Knöpfe
Blousen, in Lama, Wolle,
Sammet u. Seide
Kragen, Manschetten
Cravatten, Lavalliers
Handschuhe, Warschauer
u. Jouvin'sche.

Hut-Abtheilung:

Damen u. Kinderhüte
elegante Hüte v. Rs. 5 an.
Billige, jedoch streng
feste Preise!

Cognac „Imperial“

ist die beste Marke. Verkauf in allen besseren Weinhandlungen.

Die Conditorei von **Alexander Roszkowski**
 empfiehlt:
 Bonbonieren, Pariser und inländische, Dessert-Confekt,
 Chocoladen, Bonbons, Theekuchen, fertiges Gefrorenes den ganzen Winter hindurch.
 Christbaumschmuck.

Fabryka cukierków i pierników
 WARSZAWA, Nowy Świat 7.
 Poleca wyroby swoje
 uznanej dobroci u wszystkich
 znaczniejszych P. P.
 kupców kolonialn.

„ZŁOTY UL“

BONBON-
 u. Pfefferkuchenfabrik
 WARSZAWA, Neue Welt 7.
 Empfiehlt seine Erzeugnisse anerkannter
 Güte in allen grösser. Colonialwaarenhandlungen.


S. GASTOROWSKI
 WARSZAWA
 II. Nowy-Świat II.
 VENETIANISCHE

AMPELN **LATERNEN**



LAMPEN
 Lampenschirmen in Seide und Papier.
 Original englisches Glas
 „Primrose“ „Blue Pearl“
BRONCE
BAMBUS-MÖBEL.

A. JASKULSKI
 WARSZAWA, Wierzbowa № 3, Haus der Graf Krasiński'schen Erben.



ABTHEILUNG A.
 Versilberte Waaren. Fabriklager u. Alleinverkauf der Fabrikate
 aus der Fabrik von R. Plewkiewicz & Cie.

ABTHEILUNG B.
 Kochgeschirre und Tafelgeräthe
 aus Rein-Nickel. Fabriklager u. Alleinverkauf für War-
 schau u. König. Polen der Berndorfer Metallwaarenfabrik,
 Inhaber Arthur Krupp, Berndorf Nieder-Oesterreich.

ABTHEILUNG C.
 Galanterie, Bronze-Waaren, Bijouterie u. a. M.
 Alle Abtheilungen mit dem Neuesten versehen.
 Preisliste der Abthlg. A. u. B. auf Verlangen gratis u. franco

Grosse Auswahl

Lederwaaren,
 Meerschamwaaren
 Messern u. Scheeren.

Bijouteriewaaren,
 neuesten Kämmen mit
 dazugehör. Bremscheeren
 Nadeln u. s. w.

Gesellschafts-
 spiele

Spielwaaren Laternen
 (PUPPEN) magica

in allen möglichen Preislagen, Grössen u. s. w.
 empfiehlt

ROSALIE ZIELKE
 Petrikauer Str. 85. Haus Eduard Kindermann.

Magasin de Moscou
 15. Petrikauer Strasse 15.
 DETAIL-ABTHEILUNG der Manufacturwaaren Niederlage

VON **HERZENBERG & RAPPEPORT**

Grosse Auswahl in Wollwaaren, Seidenwaaren, Sammet u. Plüsch,
 Jaroslawer u. Belgische Leinen, Tischzeuge
 sowie sämtliche Manufactur- u. Weisswaaren,
 — ferner —
 Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, Läufer etc. etc.

BILLIG.

Für Weihnachtsgeschenke
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen:
 Herrenwäsche, Cravatten, Gummi-Galo-
 schen, Hüte, Mützen, Schirme, Hosenträ-
 ger, Photographie-Albun, Lederwaaren, Par-
 fumerie, Seifen und verschiedene andere
 Galanteriewaaren

M. Z. Zabierowski
 Petrikauer Str. № 45.

BILLIG.

Wobec pojawienia się mydła glicerynowych, opatrzonych nasładownictwem moich
 etykiet, zatwierdzonych przez Departament Handlu i Przemysłu, upraszam uprzejmie
 szanownych odbiorców o łaskawe zwrócenie uwagi tak na etykiety, noszące pełny mój adres:
 jak również na sam towar z odciskiem na obu stronach tegoż tekstu,
 EGZYSTUJĄCA OD 1862 R.

„Fryderyk Puls w Warszawie“
 Parowa fabryka perfum i mydła toaletowych
 pod firmą: **FRYDERYK PULS**
 wynalazcy znanego glicerynowego mydła, w WARSZAWIE.

Wyprzedaz Gwiazdkowa
 trwać będzie przez Listopad i Grudzień po cenach znacznie niższych.
 Wielki wybór rozmaitych gorsetów, leniuszków damskich i dziecięcych,
 Biustonoszy, Opasek „Pier“ do prostego trzymania się, poleca

ANNA LAFERSKA
 ŁÓDŹ, Konstanyńska № 10
 Filja w Warszawie, Nowy Świat № 43 w sklepie W-go Kumrowa.

Der Weihnachtsausverkauf
 wird während der Monate November u. December stattfinden.
 Eine grosse Auswahl von verschiedenen Corsets, Damen- und Kinder-
 jäckchen, Büstenhalter, Binden, Rückenhalter, empfiehlt

ANNA LAFERSKA
 ŁÓDŹ, Konstantiner-Strasse № 10
 Filiale in Warschau: Nene Welt № 43 im Laden des Herrn Kumrow

Franz Postleb
 Optiker u. Mechaniker
 Petrikauer-Strasse № 71.

Empfiehl zu Weihnachtsgeschenken
 sein reichhaltiges Lager von Operngläsern
 Barometern, Zimmer- u. Fenster-Thermo-
 metern, Musikwerke von 10—120 Rs.

Photographische Apparate von 15—120 Rs. Solinger Taschenmesser
 u. Scheeren. Echt Hamburger u. Warschauer Lederwaaren, Laterna-
 magikas, Modell-Dampfmaschinen und -Lokomotiven auf Schienen
 laufend. Experimentir- u. Zauberkasten.

Grosse Auswahl v. Kinderspielzeug, Gesellschaftsspielen u. Puppen.
 Billigste Preise. Reellste Bedienung.

Josef Fraget, Warschau
 (gegründet 1824.)

Filiale in Lodz,
 Petrikauer-Strasse Nr. 69, vis-à-vis Meyers Passage.
 Fabrik von Silberwaaren 84. Probe.
 Fabrik versilberter und vergoldeter Metallwaaren,
 (Fraget-Waaren).

! AM BILLIGSTEN!

sind Glas-, Porcellan-
 und Majolika-Waaren
 in der Niederlage von

E. PODGÓRSKI
 Petrokower-Strasse 17
 zu bekommen.

Tischgeräth aus gemaltem Porzellan:
 für 12 Personen von 45 Rs. an
 „ „ „ 25 „ „
 „ „ „ 15 „ „
 „ „ „ 10 „ „
 „ „ „ 5 „ „
 1 Dutzend Gläser „ 48 K. an
 1 „ Weingläser „ 90 „ „
 Karaffen pro Stück „ 35 „ „

Grosse Auswahl in Figuren und Vasen.
 In der eigenen Manufaktur werden Bestellungen
 nach Angabe der Muster ausgeführt.
 Verleihung von Porcellan-, Glas- und
 plattirten Gegenständen.

P. LEBIEDZIŃSKI
 Krak. Przedmieście 85 w WARSZAWIE.
 Skład aparatów i potrzeb do fotogr. — Fabryka papierów fotogr.
 Wielki wybór kamer, aparatów momentalnych ręcznych,
 obiektywów, klisz, papierów, chemikalij etc.
 Wszelkiego rodzaju nowości.

Wskazówki i objaśnienia fachowe udzielają się bezinteresownie.
 Cennik ilustrowany z podręcznikiem wysyła się po nadesłaniu 90 kop.

P. LEBIEDZIŃSKI
 Krakauer-Vorstadt Str. 65, in WARSZAWA.
 Lager fotogr. Bedarfsartikel. — Fabrik phot. Papiere.
 Reichhaltiges Lager von Moment- und Reise-Cameras, Obje-
 ctiven aller ersten Firmen, Trockenplatten, Papiere,
 Chemikalien etc. **Neuheiten aller Art.**

Auskünfte und Rathschläge für unsere Kunden.
 Illustr. Preisliste in russ. u. poln. Spr. gegen Einsend. von 90 Kop. franco.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Vergeltung.

Erzählung von Wilkin Collins.

[1. Fortsetzung.]

„Wir sahen Beide bei Tisch, damit beschäftigt, unser Mahl zu beenden, als wir plötzlich durch Geschrei auf dem Berdeck aufgeschreckt wurden: Ein Mann über Bord! Wir liefen Beide die Treppe hinauf, überzeugt, daß einer unserer Leute in das Meer gefallen sei, eine Vermuthung, die auch von dem Steuermann getheilt wurde, der den Schrei ausgestoßen hatte.“

Baleska legte ihr Messer nieder und stieß Bamberg unter dem Tisch an. Dieses Mal bedeutete die Reihenfolge der Schinkenstücke: „Schlechte Neuigkeiten.“ Bamberg warf einen Blick auf den Schiffsherrn. „Hat er etwas damit zu thun?“ fragte dieser Blick.

Baleska zog die Brauen zusammen, eine Antwort, die erklärte: „Ja, Du hast das Rechte getroffen.“ Bamberg sah wieder auf den Keller, Baleska schob die Schinkenstücke durcheinander. „Ich habe nichts weiter zu sagen“ hieß dieses Zeichen.

„Nun?“ rief Roland Evers, den Baron anredend. „Wollen Sie in Ihrer Geschichte nicht fortfahren?“

Bis zu diesem Augenblick hatte Evers sich auch nicht einmal den Anschein gegeben, der Geschichte seines Freundes das leiseste Interesse abzugewinnen. Erst als die Worte des Barons andeuteten, daß der im Wasser Verunglückte nicht zu der Schiffsmannschaft des Schooners gehörte, richtete sich Roland mit allen Zeichen lebhaftester Theilnahme in seinem Sessel auf.

„Sobald wir das Berdeck erreichten,“ fuhr der Baron fort, „sahen wir den Mann im Wasser gerade auf unser Schiff zutreiben. Ein Boot wurde ausgesetzt und zwei von unseren Matrosen ruderten dem Verunglückten entgegen. Wer zum Teufel kann das sein? rief in diesem Augenblick Dobbs, der die Vorgänge auf dem Wasser durch das Teleskop beobachtete. „Der Mensch schwimmt in einem Hühnerkorb.“

Der Einzige, der zufällig Roland Evers betrachtete, als diese Worte gesprochen wurden, war Fritz Bamberg. Er allein bemerkte, wie der Schiffseigner sich verzürbte, und den verholtenen Blick, den er auf den Baron richtete, ein grausamer Blick, wie der einer Tigerlauge. Offenbar wußte er, daß Bamberg ihn beobachtete, obgleich er sich nicht nach dem jungen Arzt umwendete. Er stützte den Ellenbogen auf den Tisch, erhob seinen Arm und drückte sein Gesicht in die Hand, um es den Blicken Bambergs zu entziehen.

„Der Mann wurde an Bord gebracht,“ fuhr der Baron fort, „er saß mit seinem Hühnerkorb, auf dem er an das Boot herangeschwommen war. Der Arme war blau von der ausgestandenen Angst und wurde ohnmächtig, als man ihn auf das Berdeck hob. Wieder zu sich gekommen, erzählte er eine grauenvolle Geschichte. Er war ein kranker und aller Mittel beraubter Matrose, und um wieder in seine Heimath zu gelangen, hatte er sich in dem Vorrathstraum eines englischen Schiffes versteckt, das, am Morgen von Liverpool abgehend, den Weg nach jener fernen Küste nahm. In seinem Versteck aufgefunden, war er vor den Capitän gebracht worden. Der Capitän, ein Ungeheuer in Menschengestalt —“

„Ehe der Baron seinen Satz beendigen konnte, erschreckte Evers die kleine Gesellschaft in der Kajüte durch sein heftiges Aufspringen.“

„Wind!“ schrie er. „Endlich ein frischer Wind!“ Und während er sprach, drehte er sich nach der Thür um, so daß er seinen Gästen den Rücken lehnte.

„Von welcher Richtung kommt der Wind?“ rief er zum Berdeck hinauf.

„Es regt sich noch kein Lüftchen, Herr Evers.“

In der Kajüte war nicht die leiseste Bewegung bemerkbar gewesen, nicht das leiseste Geräusch verrieth, daß der Wind sich erhob. Der seegewohnte Besitzer der Yacht, der nöthigen Falls sein Schiff allein führen konnte, hatte sich eines auffallenden Irrthums schuldig gemacht! Er wendete sich wieder seinen Freunden zu und entschuldigte sich mit einem Uebermaß höflichen Bedauerns, eine Art, die ihm sonst nicht eigen war.

„Bitte erzählen Sie weiter,“ forderte er den Baron auf, als er mit seinen Entschuldigungen zu Ende war. „Ich hörte noch in meinem ganzen Leben keine so interessante Geschichte.“

Dieser Wunsch war nicht so leicht zu erfüllen. Des Barons Erinnerungen waren eben so in Verwirrung gerathen wie die in Vereitschaft gehaltenen Einwendungen Lavinas, Bruder und Schwester waren überdies verblüfft durch Blick und Wesen des Schiffsherrn. Er schüchtern die beiden harmlosen alten Leute ein, statt sie zu ermuntern, als er sich, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, ihnen gegenüber setzte, sie beinahe wüthend anstarrte und sich entschlossen zeigte, ihnen wenn es sein mußte, zuzuhören. Bamberg war es, der den Baron wieder auf den rechten Weg brachte. Nachdem er Evers aufmerksam angesehen hatte, stellte er verschiedene Fragen an seinen Onkel, die ihn sofort zu seiner Geschichte zurückführten.

„Du bist doch nicht der Ansicht, Onkel, daß der Capitän den Unglücklichen über Bord warf?“

„Natürlich, ich weiß es sogar bestimmt, daß er es that. Der Fremde war zu krank, um die Kosten für seine Ueberfahrt abzurufen. Der Capitän erklärte ihm, er sei nicht gesonnen, träges Gefindel auf seinem Schiffe durchzufüttern. Mit eigenen Händen schleuderte er den Hühnerkorb ins Wasser, und einer seiner Matrosen half ihm, den Mann nachzuwerfen, und gab ihm den Rath, mit der Abendfluth nach Liverpool zurückzuschwimmen.“

„Eine Lüge!“ donnerte Evers, sich nicht dem Baron, sondern Bamberg zuwendend.

„Sind Sie mit den näheren Umständen bekannt?“ fragte Bamberg gelassen.

„Ich weiß nichts von den Umständen, aber nach meinen eigenen Erfahrungen behaupte ich, daß die fremden Matrosen ein noch schlimmeres Lumpenpack sind als die englischen. Dem Mann war zweifellos ein Unfall zugestoßen, alles Uebrige an der Geschichte war erlogen, um Herrn v. Koslyn zu veranlassen, seine Börse zu öffnen.“

Der Baron schüttelte mit seinem milden Lächeln den Kopf.

„Es war keine Lüge, Roland. Zeugen bestätigten, daß er die Wahrheit sprach.“

„Zeugen? Bah! Sie meinen, daß Sie noch mehrere Lügner anzuhören hatten?“

„Ich suchte die Besizer des Schiffes auf,“ fuhr der Baron fort.

„Sie nannten mir die Namen der Officiere und der Mannschaft und ich übertrug die Angelegenheit den Händen der Londoner Polizei. Das Fahrzeug war in der Mündung des Amazonasstromes gescheitert, aber die Mannschaft und die Ladung gerettet worden. Die nach Liverpool gehörenden Leute kamen dorthin zurück. Es war

eine schlechte Bande, die Versicherung kann ich Ihnen geben. Jeder von ihnen wurde über die Behandlung des fremden Matrosen einzeln vernommen, und Alle erzählten dieselbe Geschichte. Ueber den Capitän oder den Matrosen, der sein Mitschuldiger bei dem Verbrechen gewesen war, wußten sie nichts weiter, als daß sie sich in dem Dampfer, der die übrige Mannschaft nach England gebracht hatte, nicht mit einschiffen. Was auch inzwischen aus dem Capitän geworden sein mag, so ist es doch gewiß, daß er nie wieder nach Liverpool zurückkehrte.“

„Gelang es Ihnen, seinen Namen ansfindig zu machen?“ fragte Evers. Selbst der Baron, einer der arglosesten Menschen, dem es an jeder Beobachtungsgabe fehlte, bemerkte die vollkommen unerklärliche Gerechtigkeit des Schiffsherrn.

„Weshalb sind Sie so ärgerlich?“ fragte der alte Herr. —

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Baron,“ erwiderte Evers: „ich bin nicht ärgerlich, ich bin nur neugierig. Gelang es Ihnen, zu erfahren, wer er war?“

„Ja, sein Name war Godard. Er war in Liverpool als ein sehr verschlagener und gefährlicher Mensch bekannt zu der Zeit, von der ich spreche, noch sehr jung und ein Seemann ersten Ranges, berüchtigt als Führer seeräuberischer Schiffe und verrufener Raubschiffen. Auf diese Weise soll er sich ein nicht unbeträchtliches Vermögen erworben haben. Ein jämmerlicher Schurke, Roland, der mehr als einmal auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans in schwere Unannehmlichkeiten gerieth, weil er die ruchlosesten Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten begangen hatte. Jetzt wird er wohl schon seit Langem todt sein.“ — — —

„Vielleicht lebt er auch unter einem anderen Namen und hat sich einem neuen Beruf mit nicht minder halbschreiberischen Wagnissen gewidmet,“ bemerkte Bamber. —

„Sind Sie mit den Umständen bekannt?“ fragte Evers mit einem herausfordernden Ton seiner bleichernen Stimme. —

„Das wurde aus dem Matrosen, Papa?“ erkundigte sich Baleska, Bamber absichtlich unterbrechend, ehe er zornig die an ihn gerichtete Frage beantworten konnte. —

„Wir veranstalteten eine Sammlung für ihn und konnten ihm ein recht hübsches Stämmchen übergeben. Auch bei seinem Consul hatten wir uns zu seinen Gunsten verwendet, so daß der arme Mensch auf die bequemste Weise in seine Heimath zurückgelangen konnte.“

„Und damit ist des Barons Geschichte zu Ende,“ sagte Evers, sich geräuschvoll aus seinem Sessel erhebend. „Endlich haben wir die Briese,“ rief er, zur Decke ausblickend, „und dieses Mal irre ich mich nicht!“

Es verhielt sich in der That so. Der Wind hatte sich wirklich erhoben. Die Segel blähten sich, der Hauptmast knarrte und das wieder in Bewegung gekommene Wasser schlug lustig plätschernd an die Schiffswände. —

„Komm auf das Verdeck, Bally, etwas frische Luft zu schöpfen,“ sagte Fräulein Savinia, nach der Kajüthür vorangehend. —

Baleska hob ihren Rock etwas in die Höhe, und zeigte der Tante, daß von dem rothen Besatz ein sehr großes Stück abgerissen war. —

„Gieb mir erst eine halbe Stunde Zeit, in meiner Cabine diesen Streifen wieder anzunähen, Tanten,“ bat sie. —

Savinia zog ihre Brauen verwundert zusammen. „Seit Du auf dieser Nacht bist, liebes Kind,“ schalt sie, „hast Du nicht aufgehört, Dir die Kleider zu zerreißen; mir ist es während der ganzen Fahrt nicht ein einziges Mal begegnet.“

„Ich bin so ungeschickt an Bord,“ entschuldigte sich Baleska eröthend. —

Nach wenigen Minuten war sie in ihrer Cabine verschwunden. —

Roland Evers zog seine Cigarrentasche hervor. —

„Sept ist es Zeit,“ sagte er zu dem Baron, „die beste Cigare zu rauchen, die Cigare nach dem Frühstück! Gehen wir hinauf auf das Verdeck.“

2.

Die Annehmlichkeiten einer Fahrt auf dem Meere werden für Liebende dadurch außerordentlich beeinträchtigt, daß sie vom Morgen bis zum Abend beständig von den Mitreisenden beobachtet werden. Noch empfindlicher ist dieser Uebelstand, wenn das Liebesverhältnis

ein Geheimniß bleiben muß. Eine notwendige Folge dieses Zustandes der Dinge ist die Entwicklung einer ungeahnten Erfindungsgabe, eine nie zu erschütternde Geistesgegenwart. Nachdem Baleska und Bamber sich über eine Zeichensprache verständigt hatten, die ihnen ermöglichte, einander Mittheilungen zu machen, wenn auch die Augen ihrer Umgebung auf ihnen ruhten und fremde Ohren jedem ihrer Worte lauschten, hatten sie die noch größere Schwierigkeit zu überwinden, Mittel zu finden, von Zeit zu Zeit eine verstohlene Zusammenkunft an Bord der Nacht zu erlangen. Bamber hatte sich unsäglich gezeigt, die Hindernisse zu beseitigen, die sich ihm in den Weg stellten. Auf ihre eigene Erfindungsgabe angewiesen, war Baleska auf den Gedanken gekommen, daß Bamber seine Studien als Vorwand benütze, sich in seine Cabine zurückzuziehen, während sie selbst sich immer wieder den Besatz ihres Kleides abriß und sich dazu verurtheilte, ihre Unachtsamkeit durch sofortiges Ausbessern des angerichteten Schadens gut zu machen und damit eine Entschuldigung für ihr zeitweiliges Verschwinden zu gewinnen. In dieser Weise trafen sich die Liebenden auf dem neutralen Boden der großen Kajüte, während die nichts ahnenden regierenden Mächte auf dem Verdeck weilten, und auch heute waren sie in Folge der Verständigung am Frühstückstisch wieder im Begriff, sich im Geheimen an den gewohnten Ort zu begeben. —

Baleska öffnete, wie stets bei diesen Gelegenheiten, ihre Thüre zuerst, weil sie bei einem etwaigen unvorhergesehenen Zufall sich auf die eigene Geistesgegenwart sicher verlassen konnte. —

Sie blickte zu dem Fenster in der Decke auf. Dort wurden die Beine der beiden Herren und die Köpfe ihrer Tante an der Seeseite des Verdeckes sichtbar. Einige Schritte weiter gehend, lauschte sie. Das Gemurmel der Stimmen über ihr verstummte plötzlich. —

Sie sah wieder hinauf. Ein Paar Beine, und zwar nicht die ihres Vaters, waren verschwunden. Ohne einen Augenblick zu zögern, eilte sie in ihre Cabine zurück, grade zu rechter Zeit, um Roland Evers, der die Kajüthentreppe herunterkam, zu entschleißen. Er trat an eine der Schubläden unter dem Bücherstapel der Kajüte, nahm eine Banknote heraus und begab sich sofort wieder auf Deck. Baleskas böses Gewissen brachte sie trotzdem auf die Vermuthung, daß Evers Verdacht geschöpft habe. Als sie sich zum zweiten Male zeigte, wagte sie es nicht, die Kajüte zu betreten. —

„Fritz!“ flüsterte sie. Der Bester erschien an seiner Thüre; aber noch ehe er die Schwelle überschreiten konnte, rief sie ihm in gebieterischem Ton entgegen: —

„Rühr Dich nicht! Evers war unten in der Kajüte! Er beargwöhnt uns augenscheinlich.“

„Unföhl! Komm doch heraus!“

„Um keinen Preis werde ich das thun, wenn Du nicht einen anderen Ort ansfindig machen kannst, als die Kajüte.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Wührende Wohlthätigkeit.** Geizige Dame (zum Dienstmädchen): „Da habe ich noch eine ziemlich volle Flasche mit Arznei von meiner letzten Krankheit gefunden. Wenn ein Bettler kommt, so laßst Du sie ihm schenken. Er mag sie aber sogleich trinken und die Flasche zurückgeben. Wir bekommen in der Apotheke 3 Pfennige dafür.“

— **Auch ein Ueberschwemmet.** Comités-Mitglied: „Herr Baron, ich bin zu Ihnen hergesandt worden, weil Sie als ein reicher Mann bekannt sind. Sie werden gewiß etwas für die Ueberschwemmeten geben.“

Baron: „Ich? Aber, mein Bester, mir ist ja selbst mein neuer Ueberzieher bei dem letzten Regen total verdorben worden!“

— **Modern. Bewerber:** „Wie gesagt, Herr Rath, Mitgift ist mir gänzlich Nebensache.“

Rath: „Dann bedauere ich, einem Berrückten mag ich meine Tochter nicht geben.“

— **In der Menagerie.** Professor: „Aber dieser Orangutang ist ja ein Mensch!“ — Director: „Ich bitt' Sie um Alles in der Welt — schweigen Sie! Unser Aff' ist erkrankt und darum muß ihn jetzt mein Mann verretten!“